

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Lipsaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebühren für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 151.

Donnerstag, 7. Juli 1892

XIII. Jahrgang.

Neue deutsche Kämpfe in Ostafrika.

Bukarest, 6. Juli 1892.

Aus Deutsch-Ostafrika ist die betäubende Kunde gekommen, daß Freiherr v. Bülow, Chef der deutschen Schutztruppe und Vorsteher der deutschen Station Moschi am Kilimandscharogebirge, am 10. Juni in einem Gefecht bei Moschi, das er mit Mandaras Sohn, Meli, zu bestehen hatte, gefallen sei. Mit ihm zugleich sind auch der Lieutenant Wolfrum und 20 Sudanesen getödtet worden. Leider ist an dieser neuesten Hiobspost aus jenem Gebiete nicht zu zweifeln, denn sie wird auch von dem Generalgouverneur von Soden bestätigt. Das Land der Moschi, welches von dem im vorigen Sommer verstorbenen Sultan Mandara beherrscht wurde, stand bisher in freundlichsten Beziehungen zur deutschen Verwaltung, und es ist bis zur Stunde noch nicht im einzelnen bekannt geworden, wodurch der Wechsel der Bestimmung veranlaßt wurde, der den so unglücklich verlaufenen Kriegszug des Herrn v. Bülow erforderlich machte. Wahrscheinlich ist wohl Meli, der Sohn und Nachfolger des Sultans Mandara, von irgend jemandem aufgereizt worden, die böse Niederlage der Expedition Zelewski im vorigen Jahre hat bei den Moschi das Ansehen vor dem deutschen Namen vermindert und so haben sie sich derart renitent betragen, daß eine Expedition zu ihrer Züchtigung erforderlich erachtet wurde. Das Moschiland ist nicht bedeutend, und der Sultantitel für den Häuptling eigentlich nicht recht am Platze. Der deutsche Befehlshaber hat darum auch angenommen, daß die ihm zur Verfügung stehende erste Kompanie der deutschen ostafrikanischen Schutztruppe genüge, die auffälligen Eingeborenen zur Untermäßigkeit zurückzubringen. Das Unternehmen ist gescheitert. Das ist eine sehr peinliche Nachricht, umso peinlicher, als die vor Jahresfrist erfolgte Niedermeßung der Expedition Zelewski durch die wilden Wahehe-Krieger noch keineswegs im deutschen Schutzgebiete vergessen ist. Ist auch aus diesem betäubenden Ausgang mit nichten eine Gefährdung des deutschen Ansehens im eigentlichen Küstengebiete zu erwarten, so ist doch leider sehr wahrscheinlich, daß das Vordringen ins Innere auf immer größere Schwierigkeiten stoßen wird. Die halb- und ganzwilden Völker im Innern des Schutzgebietes hatten nach den Erfolgen des Reichskommissärs v. Wisemann vor dem deutschen Namen einen ganz gründlichen Respekt bekommen; dieser Respekt ist bisher, trotz der Niederlage Zelewskis, auch im ganzen aufrecht gehalten, aber daß er nicht dauernd bestehen bleiben kann, wenn eine deutsche Expedition nach der anderen mißlingt — im Dezember war schon der Fehlschlag eines Zuges im Tangagebiet zu konstatiren — ist selbstredend. Und zu allem Unglück wird es infolge des Menschenverlustes bei den erlittenen Niederlagen nicht bloß immer schwerer, die Schutztruppe zu ergänzen, den farbigen Mannschaften der Schutztruppe sinkt auch die Kou rage. Es ist darum dringend erforderlich, die größte Vorsicht walten zu lassen; lieber keine Kolonialexpedition, als eine solche mit zweifelhaftem Ausgange.

Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Furcht der Eingeborenen vor den Feuerwaffen bedeutend in der Abnahme begriffen ist. Und bei verschiedenen Gelegenheiten hat sich ja auch gezeigt, daß im Buschterrain, welches plötzlichen Ueberfällen durch die Eingeborenen günstig ist, die Feuerwaffen sehr wenig nützen. Dort tobt der Kampf Mann gegen Mann, und die Mannschaften der Schutztruppe scheinen nicht immer die erforderliche Kaltblütigkeit zu besitzen, den feindlichen Ansturm abzuwehren. Bei der Expedition Zelewski hat eine einzige Fluchtbewegung den Untergang der ganzen Kolonne herbeigeführt, und hier scheinen die Dinge ähnlich zu liegen, wenn auch kein so großer Menschenverlust zu verzeichnen ist. Naturgemäß bedarf die Kriegführung gegen diese Wilden besonders erfahrener Offiziere; es ist nicht gefagt, daß der schneidigste europäische Offizier nun auch gerade ein Meister in der zentralafrikanischen Krieg-

führung sein muß. Und es will doch scheinen, als ob man — wer die direkte Veranlassung war, muß dahin gestellt bleiben — mit den Offizieren der Schutztruppe nach Wisemanns Rücktritt zu schnell gewechselt hätte. Die Leute, die unter Wisemann kommandierten, waren nicht gerade aktive Offiziere, aber sie kannten Land und Leute, und dieser Umstand wog weit schwerer, als die militärische Uebung nach europäischem System. Reichskommissär v. Wisemann hatte in dem Araberhäuptling Buschiri einen sehr kräftigen Gegner, aber einen Mißerfolg, wie er nun wiederholt vorgekommen ist, haben weder er, noch seine Offiziere erlitten. Mag man von Stanley denken, was man will, seinen Dünkel und seine Wichtigthuerei entschieden verurtheilen, das steht fest, er, als Zivilist, hat im dunkelsten Afrika mehr erreicht, als heute mancher Offizier im Küstengebiet erzielt. Die Verhältnisse liegen dort eben total anders, nur Erfahrung kann einen Meister machen und vor Unterschätzung des Gegners behüten, die so schwere Folgen haben kann.

Zum anderen fällt aber auch noch ein anderer Umstand recht schwer ins Gewicht. Es ist schon mehrfach geklagt worden, daß die Rekrutirung der deutschen Schutztruppe mit kriegstüchtigen Eingeborenen immer schwerer werde. Schon Major Wisemann mußte einmal von einem Sturm auf eine Verchanzung der Eingeborenen absteigen, weil eine Kompanie sich nicht im Feuer bewährte. Die Kriegstüchtigkeit der Mannschaften, die Geistesgegenwart der farbigen Soldaten scheinen nun in jüngster Zeit noch mehr nachgelassen zu haben, denn sonst hätten die Niederlagen nicht so sein können, wie sie eben gewesen sind. Der Generalgouverneur von Soden hat im Prinzip sich dahin ausgesprochen, daß Kriegszüge thunlichst vermieden werden sollen. Mag nun die Strafexpedition des Freiherrn von Bülow unumgänglich nöthig erschienen sein, man wird sich in Zukunft noch viel strenger des Prinzips erinnern müssen, wenn nicht neue unliebsame Vorfälle eintreten sollen. Zunächst muß in der Schutztruppe alles wieder klappen, ehe kann nicht zum Angriff übergegangen werden. Bevor Major Wisemann nach Ost-Afrika ging, arbeitete dort bekanntlich die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft, aber mit zu geringen Mitteln, und der Schade ließ nicht lange auf sich warten. Mag nicht der europäischen Vormacht zum zweiten Male eine solche Lehre erteilt werden und mag darum alles geschehen, die Schutztruppe auf den Stand zu bringen, den sie haben muß, wenn sie überhaupt üben soll.

Ausland.

Aus dem deutschen Reiche.

Der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, welche bekanntlich dem Fürsten Bismarck mit der Veröffentlichung weiterer Aktenstücke gedroht hatte, antwortet die Westdeutsche Allgemeine Zeitung wie folgt: „Wir wollen der Regierung alle diese Aktenstücke schenken, wenn sie nur ein einziges Aktenstück, das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck, veröffentlicht. In weiten Kreisen besteht die Meinung, das Entlassungsgesuch des Fürsten sei gar kein Entlassungsgesuch, vielmehr eine ausführliche schriftliche Darlegung der den Abgesandten des Kaisers auch mündlich mitgetheilten Gründe gewesen, welche den Fürsten bestimmten, seinen Abschied nicht einzureichen. Thatsächlich existirt gar kein Entlassungsgesuch Bismarck's. Wenn die Regierung sich im Rechte weiß, soll sie dieser Auffassung entgegengetreten und mit dem Wortlaute des angeblichen Entlassungsgesuches herausrücken.“ — Der neue preussische Kultusminister Bosse weilte dieser Tage auf einer Inspektionsreise in Polen. Er empfing eine polnische Deputation, welche ihm eine Denkschrift über die Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung überreichte. Derselben soll er gesagt haben, er sei in der wohlwollendsten Absicht nach Polen gekommen, um sich persönlich zu informieren und die

Mittel ausfindig zu machen, dem Staatsministerium eine bezügliche Vorlage zu unterbreiten. Die National-Zeitung bemerkt dazu: „Sehr dunkel ist dieser Rede Sinn. Die Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung erfordern nach der Auffassung einer polnischen Deputation ohne Zweifel eine noch weiter als nach den Anordnungen des Grafen Zedlitz gehende Begünstigung des Polnischen in der Staatschule. Sollte Herr Bosse in der That eine „bezügliche“ Vorlage im Staatsministerium machen wollen? Wir werden die Befestigung abwarten, ehe wir eine derartige Absicht erörtern.“

Die armenische Verschwörung.

Die „Pol. Corr.“ schreibt aus Konstantinopel: Auf der Pforte, wie bei den türkischen Behörden überhaupt, herrscht gegenwärtig, nachdem man einer, wie es scheint, weitverzweigten armenischen Verschwörung auf die Spur gekommen ist, fast allen Armeniern gegenüber das größte Mißtrauen. Die Untersuchungen und die Nachforschungen in dieser Angelegenheit sind noch lange nicht abgeschlossen, und Armenier, welche irgendwie mit jener Umsturzbewegung im Zusammenhange zu stehen scheinen, werden mit größter Wachsamkeit beobachtet, Ob die Behörden bei den zahlreichen Verhaftungen von Armeniern nicht einen allzuweit gehenden Eifer entwickelt haben, kann natürlich jetzt noch nicht entschieden werden. Jedenfalls wäre es aber, angesichts des Widerstreites der Meinungen über die Schuld der verhafteten Armenier, sehr zweckmäßig, wenn die Pforte selbst über die etwas dunkle Angelegenheit einiges Licht verbreiten lassen wollte. Denn im Publikum hat man bisher noch keinerlei Klarheit darüber, welche Zwecke die Verschwörung des „armenisch-anarchistischen Komites“ verfolgte, wie weit die Pläne und Vorbereitungen desselben gediehen waren, in welchem Maße die Schuld der in Haft befindlichen Armenier erwiesen zu sein scheint und ob es gelungen ist, der Führer der ganzen Bewegung habhaft zu werden. Das Dunkel, welches über der Sache liegt, ermöglicht auch sehr beklagenswerthe Mißbräuche, denen andernfalls der Boden entzogen wäre. Die Angelegenheit wird nämlich von spekulativen und gewissenlosen Individuen zur Ausföhrung von Erpressungen ausbeutet. Es sind in dieser Richtung überaus häßliche Dinge vorgefallen. Eines der betreffenden Individuen scheute nicht davor zurück, direkt den Namen des Sultans zu mißbrauchen, um durch Androhung von Verhaftung oder Verbannung von Armeniern Geld zu erpressen. Zum Glück erfuhr der Polizeiminister Nazim Bey von einem der schändlichsten dieser Fälle und ließ das betreffende Individuum sofort verhaften. Die obersten Behörden lassen sich bei allen ihren Maßnahmen und Verfügungen unzweifelhaft nur von staatlichen Interessen leiten, es gibt aber Zwischenstellen, von denen leider nicht ein Gleiches behauptet werden kann. Namentlich finden Denunziationen nur allzu fruchtbaren Boden. Es ist zu wünschen, daß die Ergänzungen zu dem Strafgesetze, die kürzlich erlassen wurden, nicht in dieser Richtung ausgebeutet werden mögen. Diese Ergänzungen, eine Konsequenz der jüngsten Entdeckung armenischer Umtriebe, besagen im wesentlichen, daß jedes Individuum, welches zu aufrührerischen oder mörderischen Zwecken Feuerwaffen oder andere lebensgefährliche Instrumente (das Wort „Bombe“ ist vermieden) erfindet, fabrizirt, bestellt oder bei sich trägt, zum Tode oder zu zehn Jahren Kerker (je nach dem Grade seiner Schuld) zu verurtheilen ist. Ferner wurde verfügt, daß jedes Individuum, welches zur Veröffentlichung bestimmte revolutionäre Manuscripte oder aufrührerische Drucksachen besitzt, mindestens mit fünf Jahren Festungshaft, und Jeder, wer im Besitze solcher Schriften, sie nicht den Behörden übergibt, mit ein bis drei Jahren Gefängnißhaft zu bestrafen ist. Schließlich wurden auch die Vorschriften betreffend die Buchdruckereien verschärft.

Aus Afghanistan

und den indischen Grenzländern kommen wieder einmal Nachrichten, die man nicht unbeachtet lassen darf. Auch

dort hat Rußland, wie es scheint, die Hand im Spiele, und seinen Umtrieben leisten die Unternehmungsgelüste des Emirs von Afghanistan gegen die kleinen Nachbarhanate Vorschub. Aus Neuter-Depeschen aus Simla und Gilgit geht dies wenigstens hervor. Die Hazaras in Kaschistan sind russischerseits zu ihrem Aufstande gegen den Emir aufgereizt, und eine größere Anzahl von Russen ist in Affuschk nächst der indischen Grenze gesehen worden. Die anglo indische Regierung fühlt sich diesen Vorgängen gegenüber beunruhigt, was in einer kürzlich eingetroffenen Depesche aus Simla zu Tage tritt. Nachdem nämlich die afghanischen Truppen bereits in Asmar, dem Hauptorte des von den Bakshaur bewohnten Kaschistan, stehen und somit die letzten Nachrichten über eine Niederlage der Afghanen nicht begründet zu sein scheinen, hat die Regierung von Indien dem Emir Abdurrahman eine ausdrückliche Warnung zukommen lassen und für den Fall weiterer Konflikte die Räumung von Asmar verlangt. Mittlerweile rüsten die Russen für eine neue Pamir-Expedition. Wie die Nowosti melden, ist der Organisator derselben der russische Asien-Forscher Oberst Grombtschewskij, ehemaliger Mitarbeiter Prschewalskij's. Nachdem Grombtschewskij seit einem Jahre im Dienste des Generalgouverneurs von Turkestan sich befindet, so wird die Expedition, welche noch im Herbst dieses Jahres nach Pamir abgehen soll, offenbar im Auftrage der russischen Regierung unternommen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 6. Juli 1892.

Tageskalender.

Donnerstag, den 7. Juli 1892.

Protestanten: Demetrius. — Rum. Kath.: Wilibald. — Griech.-orient. Febronia.

Witterungsbericht vom 6. Juli. Mittheilungen des Herrn Menau, Optiker Viktorja-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 14. Früh 7 Uhr + 15.3 Mittags 12 U. + 23.3 Centigrad Barometerstand 755.2 Himmel blau.

Personalnachrichten.

S. C. der deutsche Gesandte, Herr v. Bülow, ist mit Urlaub abgereist; während seiner Abwesenheit werden die Geschäfte der Gesandtschaft durch Herrn Rumon von Schwarzenstein besorgt werden. — Der rumänische Gesandte in Berlin, Herr Gr. Ghita, wird demnächst hier eintreffen und einen zweimonatlichen Urlaub mit seiner Familie in Sinaia zubringen. — Herr Desliu, Generalsekretär im Ministerium des Innern, ist zur Inspektion nach der Moldau abgereist; während seiner Abwesenheit wird das Sekretariat von dem Generalgefängnisdirektor, Herrn Balcanu, versehen werden. — Die Demission des Generaldirektors des Sanitätsdienstes, Dr. Alexianu, ist vom Minister des Innern angenommen worden. — Der Primar von Galaz, Nefsu, hat seine Demission gegeben. Der Minister des Innern hat dieselbe jedoch nicht angenommen. — Herr Demeter Sturdza ist zum Präsidenten des Exekutivkomitees der nationalliberalen Partei gewählt worden. — Der Primar der Hauptstadt, Gr. Triandafil, tritt seine bereits gemeldete Reise ins Ausland nächsten Montag an. — Der Präsekt von Dorohoiu, Stroici, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Generalinspektor der hauptstädtischen Afzisen, Palladi, wird, da dieser Posten bekanntlich aufgehoben wird, in den äußern Dienst des Ministeriums des Innern eintreten. — Es verlautet, daß nicht Dr. Severeanu, sondern der derzeitige Primararzt der Hauptstadt, Dr. Felix, zum Chef des Zivilsanitätsdienstes an Stelle Dr. Alexianu's ernannt werden wird. — Herr N. Filipescu wird Herrn Gr. Triandafil in seinen Agenden als Primar der Hauptstadt vertreten.

Militärisches.

Der Garnisonsdienst der Truppen ist, da er als ganz und gar ungeeignet sich herausgestellt hat, gründlich umgeändert worden und wird das betreffende Projekt Sr. Majestät dem Könige gleich nach seiner Rückkehr zur Genehmigung unterbreitet werden. — Die Truppen der hiesigen Garnison und jene, welche auf dem Plateau von Cotroceni konzentriert sind, werden in der Nacht zu morgen einen Marsch machen und verschiedene Angriffs- und Abwehrübungen ausführen. Morgen Früh kehren dieselben nach Bukarest zurück.

Gerichtliches.

Der Schwurgerichtshof hat die Verhandlung des Prozesses wegen der Verwüstung der Redaktionen, welche gestern stattfinden sollte, auf die nächste Session vertagt, da die Prozedur nicht vollständig ist. Die Deputirtenkammer hat nämlich noch immer nicht die Autorisation zur gerichtlichen Verfolgung ihres Mitgliedes, Herrn Moruzzi, welcher der Hauptangeklagte in diesem Prozesse ist, gegeben. — Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Schwurgerichtshofes steht die Verhandlung des Prozesses wegen des in der Strada Foschorului verübten Doppelmordes. Der Schwurgerichtshof und die Geschworenen werden vor Beginn der Verhandlung eine Lokalbeaugenscheinigung vornehmen. — Die zweite Session des hiesigen Tribunales hat gestern die Verhandlung

des Prozesses, welchen die Veterinärärzte Oceanu und Demetrescu gegen den ehemaligen Primaradjunkten Balaschanu wegen der bekannten Vorgänge im Schlachthause angestrengt haben, auf Verlangen des Herrn Pallade, des Vertreters der klagenden Partei, auf den 25. Oktober vertagt, damit noch andere Zeugen, welche übersehen worden sind, vorgeladen werden könnten.

Mahnahmen gegen die Cholera.

Der oberste Zivilsanitätsrath hat in der gestern Abend unter Vorsitz des Ministerpräsidenten, Bascar Cargari, abgehaltenen Sitzung folgende Maßnahmen gegen die Cholera beschlossen: 1. die Häfen Mangalia und Constanza bleiben den Schiffen, die aus den russischen Häfen des Schwarzen Meeres zwischen Sukum-Kale und der türkischen Grenze kommen, geschlossen. Die Provenienzen aus den anderen Häfen des Schwarzen Meeres werden einer Revision unterzogen. 2. Im Hafen von Sulina wird ein Quarantainedienst von 11 Tagen für alle Provenienzen aus russischen Häfen des Schwarzen Meeres zwischen Sukum-Kale und der türkischen Grenze eingerichtet. 3. In Unggheni und den Häfen Tulcea, Galaz und Braila wird vorderhand eine Sanitätsrevision eingerichtet. Alle anderen Einbruchspunkte der Pruthlinie bleiben den Reisenden und Waaren geschlossen. 4. Die Schiffe, welche im Hafen von Sulina einer Revision unterzogen worden sind, werden in den Häfen Tulcea, Galaz und Braila einer neuerlichen Revision unterworfen. Der Ministerrath hat in seiner gestrigen Sitzung die Beschlüsse des obersten Gesundheitsrathes genehmigt und 100,000 Franks für die Durchführung derselben votirt. Diese Beschlüsse werden zur Kenntniß der interessirten Mächte gebracht werden.

Affaire Alexianu.

Frau Alexianu ist vorgestern abends um 7 Uhr wieder auf freien Fuß gesetzt worden, weil, wie wir bereits gemeldet haben, das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts auf Untersuchungshaft nicht stattgegeben hat. Gestern Früh hat sie sich ihren Handkoffer von der Polizeipräfektur geholt, woselbst sie bekanntlich die Nacht von Sonntag auf Montag zubringen mußte. Frau A. erklärte sich aus freien Stücken bereit, noch einige Tage hier zu bleiben, und sich zur Verfügung des Gerichts zu halten. — Auch die Hebamme Kaulal, welche in der Angelegenheit der Leibesfruchtentziehung verhaftet worden war, befindet sich wieder in Freiheit. — Wie die „Voinga Nationala“ wissen will, ergab die Untersuchung, daß sich Frau A. des Verbrechens gegen keimendes Leben zweimal schuldig gemacht hat. Das Blatt fügt hinzu, daß Dr. Draghiescu eine gerichtliche Vorladung erhalten hat, weil er seiner Zeit Frau A. nach erfolgter Abtreibung behandelt. — In Bezug auf den Tod Niculescu's erfahren wir folgende weitere Einzelheiten: Die Ansichten der Aerzte, welche das Visum repertum abzugeben hatten, gingen bei der Erörterung auseinander. Von den 5 Mitgliedern des seitens der Gerichtsbehörde eingesetzten Ausschusses haben nur Dr. Minovici und Dr. Severeanu ihr Urtheil auf Selbstmord abgegeben, während die anderen 3 Aerzte, die Doktoren Leonte, Theodorescu und Thomasescu, den diesbezüglichen Bericht nicht unterschreiben wollten, weil ihr Urtheil nicht feststeht. Sie beabsichtigen, den Ort, wo sich das Drama abgespielt hatte, noch einmal in Augenschein zu nehmen und daselbst die Experimente vorzunehmen, welche im Kabinete des Untersuchungsrichters angestellt worden sind. — Die „Voinga Nationala“ berichtet zu diesem Punkte der Affaire, daß auch Dr. Stoicescu von dem Gerichtsarzt eingeladen war, den gedachten Experimenten beizuwohnen, weil er auch bei der Leichenschau Niculescu's zugegen gewesen ist. Dr. Stoicescu habe indessen seine Theilnahme verweigert, weil die Einladung nicht offiziell vom Gericht geschehen ist. — Frau Alexianu gab übrigens einem Richter gegenüber am Tage ihrer Verhaftung von dem Drama in der Strada Polona folgende Darstellung: Am Tage vor dem Geschehenen, dem 21. Juni, war Niculescu bei Gericht und stellte den Antrag, mich zur Herausgabe der Kassette zu zwingen. An demselben Abend machte er mir Mittheilung davon, und ich versprach ihm, die Kassette am nächsten Tage in Gegenwart eines Staatsanwalts auszufolgen. Am 22. Juni ließ ich Niculescu zu meiner Schwester kommen, woselbst auch mein Schwager zugegen war. Sobald er mich erblickte, lief er auf mich zu und küßte mir die Hände. Als ich ihn nun fragte, weshalb er ohne Staatsanwalt gekommen sei, antwortete er, daß er zu diesem Schritte doch nicht seine Zuflucht nehmen wollte. Im weiteren Verlauf unserer Unterhaltung wurde er sehr aufgereggt und bestürmte mich, meinen Mann zu verlassen. Diese Szene machte mich unwillig und ich sagte in erregtem Ton: „Georg, Sie treiben mich zum Aeußersten!“ In diesem Augenblicke hörte ich eine Detonation. Mein erster Gedanke war, daß mein Mann uns überrascht und erschossen habe. Als aber Niculescu aufstand, seinen Revolver fallen ließ und nach der Wunde griff, wurde mir alles klar, und ich rief in meiner Bestürzung nur: „Georg, was hast Du gethan?“ In demselben Augenblicke kam mein Schwager aus dem Nebenzimmer herbei und machte mir Vorwürfe, daß ich die Kassette nicht herausgegeben habe. Unterdessen verließ Niculescu das Zimmer und stieg die Treppe hinab, um zu seinem unten stehenden

Wagen zu gehen. Er verlangte sofort ärztliche Hilfe und fiel in Ohnmacht. — Das die Aussage der Frau A. — kontrolirbar ist sie nicht.

Prozess Beltschiff.

Man telegraphirt uns aus Sophia vom 5. d.: Der Angeklagte Levaokhoff sagt aus, Stambuloff habe mehrere Personen aus Furcht, getödtet zu werden, eingesperrt und ausgewiesen; Gheorghieff habe ihm 5 Napoleons abverlangt, welche er Tuffeleieff behufs Kaufs von Revolvern gegeben. Die dem Berichte vorliegenden Revolver seien von demselben System wie jene Tuffeleieff's. Dieser und Gheorghieff hätten ihn geschickt nachzusehen, welcher Minister beim Barbier Kumanoff zugegen sei. Karaveloff habe mit ihm niemals über ein Komplott gesprochen. Die Briefe, welche er verbrannt habe, hätten beleidigende Ausdrücke gegen den Fürsten und Stambuloff enthalten. Karaveloff sagt aus, es sei Niemand zu ihm weder nach Banagurice, noch nach Bazaridzil gekommen und er habe dem Djudjoff nichts in Betreff der Wahlen gesagt, da er in dieser Beziehung nicht gefragt worden sei, sondern nur bezüglich der Ereignisse, nachdem es keine Parteien mehr gebe, seitdem das Wort nicht frei ist. Levaokhoff sei öfters zu ihm gekommen. Eines Abends sei Milaroff zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, daß er auf der Straße von einem Morde habe sprechen hören. Karaveloff erklärt, Levaokhoff habe ihm erzählt, daß Stambuloff ihn (Levaokhoff) zu sich gerufen, ihn aufgefordert, Alles zu sagen, was er in Betreff des Komplottes wisse und ihm versprochen, daß er im Falle einer Verurtheilung begnadigt werden wird. Karaveloff leugnet mit Gheorghieff, über das Komplott gesprochen zu haben. Er habe kein geschriebenes Programm. Sein Programm sei die Verfassung, die er gemacht und redigirt habe. Wenn es ihm gelungen wäre in die Sobranje zu kommen, hätte er gewußt, was zu thun sei. Wäre er Minister, er würde die Lage des Landes gebessert und sich bemüht haben, Bulgarien den befreundeten Mächten nahezubringen. Er leugnet, an dem Komplote vom 9. August 1886 theilgenommen zu haben. Seine Unterschrift sei gefälscht worden, er sei damals verhaftet gewesen. Karaveloff verdammt diesen Staatsstreich. Was die Loslösung Rumeliens von Bulgarien betrifft, denke kein Bulgare daran. Die Frage bezüglich des Fürsten habe er noch nicht studirt. Auf die Frage, welches seine Politik bezüglich des Fürsten wäre, wenn er an's Ruder käme, antwortet er, er würde nach den Umständen handeln. Er habe die Bank organisiert, die Eisenbahn gebaut, den Krieg mit Serbien geführt u. c., ohne eine Anleihe zu kontrahiren. Heute gebe es keine Parteien mehr. Wer stärker schimpft, der regiert. Karaveloff sieht sehr gealtert aus. Seine in ruhigem Tone gehaltenen Ausführungen werden mit großem Interesse angehört.

Zwei Monarchen in Gefahr.

Einer großen Gefahr sind Zar Alexander von Rußland und König von Dänemark in Kopenhagen entgangen. Als am Samstag voriger Woche Nachmittags der Kaiser und der König das große Bogenschießen verließen, kam, wie ein Kopenhagener Blatt nachträglich meldet, ein Paarschauer Pferde gestreckten Laufes die Straße daher und stürzte dem mit vier Pferden bespannten Wagen des Dänischen Königs entgegen. Ein schreckliches Unglück wäre unausbleiblich gewesen, wenn sich nicht der Spitzreiter im kritischen Augenblicke den daher stürmenden scheuen Pferden entgegengeworfen hätte. Er fiel den schnaubenden Thieren in die Zügel; die Pferde fanden, aber sein eigenes Pferd stürzte zu Boden; der muthige Reiter wurde verletzt und mußte ins Spital geschafft werden: die beiden Fürsten kamen mit dem Schrecken davon.

Memoiren des Marshalls Mac Mahon.

Marshall Mac Mahon hat seine Memoiren vollendet. Sie behandeln — wie man aus Paris berichtet — in vier Abtheilungen die afrikanischen Feldzüge, den deutsch-französischen Krieg, die Belagerung von Paris durch die Versailler Armee und seine Präsidentschaft. Die Memoiren werden erst nach seinem Tode erscheinen und fünf Bände stark sein.

Die Solvenz des deutschen Kaisers.

Die Musikkapelle des preussischen Garde-Füsilier-Regiments ist vor einiger Zeit auf speziellen Wunsch des Kaisers mit italienischen Blas-Instrumenten ausgerüstet worden. Während dies besprochen wurde, machte ein hoher Offizier mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand eine Bewegung, deren Bedeutung allgemein bekannt ist und sich auf das Zahlen bezog. Der Kaiser hatte die Geste bemerkt, wandte sich rasch dem Offizier zu und äußerte lachend, indem er seine Börse aus der Tasche hervorholte: „Beruhigen Sie sich nur; hier stecken noch ein paar Zwanzig-Mark-Stücke!“ — Der Kaiser hat denn auch die Mittel zur Beschaffung der meisten Trompeten aus der eigenen Tasche bezahlt.

Der künstliche Fuß Neuf Pascha's.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Reichsw.“ schreibt: „Dem Kommandanten des 1. Garde-Korps, Neuf Pascha, mußte vor circa fünf Jahren, in Folge durch eine unbedeutende Fistel eingetretener Blutvergiftung, der Fuß unterhalb des Knies abgenommen werden. Neuf

Pascha bekam einen künstlichen Fuß und behielt sein Kommando weiter. Vor einigen Monaten ersuchte Keuf Pascha um einen Urlaub nach Europa, um sich in Paris einen besseren künstlichen Fuß machen zu lassen. Sein Ansuchen wurde jedoch abgelehnt mit der Motivierung, daß seine Dienste in der offenen Gewehr- und Pulverfrage unentbehrlich sind. Keuf Pascha ist bekanntlich Präsidant der betreffenden Kommission. Der Sultan ließ nun auf eigene Kosten den Pariser Orthopädisten Mathieu nach Konstantinopel kommen, zahlte den neuen künstlichen Fuß, der 5000 Franks kostet, und erhöhte außerdem den Gehalt Keuf Paschas um 10.000 Piafter (circa 1000 fl.) monatlich. Der französische Orthopädist besuchte gleichzeitig im Auftrage des Sultans die hiesigen Militär-Spitäler und wird auf dessen Kosten auch für zwei Soldaten künstliche Glieder anfertigen.

Der Astrologe Bochor Levi.

Einer interessanten aus Konstantinopel datirten Feuilleton-Korrespondenz des „Berl. Tagbl.“ entnehmen wir Nachstehendes: Bochor Levi, der „weise Rabbi“, wie ihn seine Religionsgenossen nennen, steht wegen seiner vermeintlichen Allwissenheit in allen abergläubischen Kreisen — und dieselben reichen hier hoch, sehr hoch hinauf — von Konstantinopel und Umgebung in hohem Ansehen, und unzählbare Legenden weben sich um seine mysteriöse Person. Vor seinem Hause im Mahmut-Quartier in Stambul, unweit des Großen Bazars, halten nicht selten Wagen vornehmer türkischer Damen, die aus seinem Munde ihr kommendes Geschick vernehmen wollen. Bochor hat nämlich sein eigenes Haus und nennt in Smyrna, seiner Vaterstadt, sogar ganze Quartiere sein eigen. Immer reich wie er ist, kann er auf klingenden Lohn verzichten, und nur seinem Diener reicht man beim Scheiden ein paar Piafter Dakschisch. Bei Ankunft eines Besuchers nötigt ihn der Diener zunächst zum Ablegen der Schuhe. Auf den Strümpfen muß man die zum Rabbi führende Treppe emporsteigen und dessen Zimmer betreten. Dasselbst bietet sich ein merkwürdiges Bild: Ein alter Tisch, ein paar wacklige Stühle, ein zeretztes Sopha, aus dessen Bezug an allen Ecken und Enden die Kofshaare „wachsen“, ein Kohlenbecken und etliche zum astrologischen Pokuspokus gehörige turkische Instrumente nebst einem alten Riesenschmölzer bilden die ganze Einrichtung, eines unennbaren Geschirres nicht zu vergessen, worin junge Käzchen haufen. Auf dem Kohlenbecken brodelt in einem Topfe Hammelfleisch mit Gemüse. Es ist ihm, wie täglich seine Mahlzeiten, schon gar gekocht aus Smyrna zugesandt worden und wird nur aufgewärmt. Das Brod wird im Hause gebacken. Das ganze Zimmer ist unbeschreiblich schmutzig, dient etwa einem halben Duzend großer und ebenso viel kleiner Käzen zum Aufenthalt, und in seinen Socken muß man verteuft Acht geben, um nicht in eine der überall, selbst auf dem Sopha, sichtbaren Spuren der gesunden Verdauung der genannten Thiere zu treten. Jetzt öffnet sich die Thür eines, wie wir sofort erkennen, tabellos reinlichen Nebenraumes, und Bochor Levi erscheint, ein alter Mann mit silberweißem Bart, geistvollen Zügen und ungemein durchdringenden Augen, ein prächtiger Thyus eines stolzen „Seyhardim“. Warum dieser saubere Greis aus der probrren Stube seine Kunden ohne Ausnahme in dem skandalös schmutzigen und stinkenden Raume empfängt? Ob aus herbem Lohn, ob zur Strafe für ihren Aberglauben oder ihre . . . Neugier? Wer will es wissen! Vor- und Zunamen des Besuchers und seiner Eltern, Datum der Geburt und — wenn vorhanden — Zahl der Geschwister, das ist Alles, was er zu wissen verlangt. Dann nimmt er sein Tabellen enthaltendes Buch zu Rathe, und bald darauf sagt er, die Augen durchbohrend auf den Frager richtend, diesem zuerst seine Vergangenheit, dann seine Zukunft. Selten irrt er sich. Nur da will ihm nichts gelingen, wo ein Blick so scharf oder schärfer noch wie der seine sich in seine Augen verfenkt. Zweifelsohne bildet sich im Geiste eines jeden Fragers in derben Umrissen ein Bild seiner Vergangenheit und der Hoffnungen für die Zukunft, weil er weiß, daß Bochor ihm dies Bild entrollen will, und er gespannt darauf ist, ob es ihm gelingen wird. Ob Bochor die Kraft besitzt, den Frager zu hypnotisieren und seine Gedanken zu lesen oder ihm die Idee zu suggeriren, daß er seine Vergangenheit vernommen habe? Das Geheimniß wird der „weise Rabbi“ wohl mit sich ins Grab nehmen, denn da er stets nur eine Person empfängt, hat der Vorgang keine Zeugen. Die Geschichtchen mit Bezug auf Bochor Levis Kenntniß der Zukunft sind nicht zu zählen. Er weißagte den Untergang des „Erthogru“, der unseligen Fregatte, die vor einigen Jahren in den japanischen Gewässern so elendiglich zu Grunde ging. Er verkündete einem gewissen, sich unerschütterlich in seiner Stellung wählenden Großvesir, daß er nach so und so viel Tagen um die und die Stunde abgesetzt werde — u. es traf so ein. Gegenwärtig soll er — wer weiß, zum wievielten Male — in Verbannung weilen, angeblich weil er dem jetzigen Großvesir den Tod eines vor wenigen Monaten verstorbenen Kindes prophezeite. Nur auf eines dieser Geschichtchen soll hier näher eingegangen werden, weil es von durchaus glaubwürdiger Seite und aus dem Munde eines ebenso tüchtigen Gelehrten als großen Steptifers kommt. Nachdem ihm der weise Rabbi seinen Stand ziemlich genau präzisirt hatte, sagte er plötzlich: „Du verkehrst auch viel mit der höchsten Person im Reiche“, und

in der That wurde und wird mein Gewährsmann des Umgangs mit dem Sultan gewürdigt. „Ja, Du hast so gar in Deiner inneren Brusttasche einen Brief an Se. Majestät.“ Dieser Umstand, von dem Bochor erklärlicherweise keine Ahnung haben konnte, war Thatsache . . .

Henrik Ibsen's Werbung.

Welche Qualen Gott Amor einst den berühmten nordischen Dichter hat erdulden lassen, schildert folgende köstliche Anekdote, die Ali Trygg in der schwedischen Zeitschrift „Ur hemmet och samhället“ veröffentlicht. Ibsen hatte, als er am Theater zu Bergen als Instrukteur wirkte, zu tief in die schelmischen Augen der schönen Tochter des Pastors Thoresen geblickt. Zwar hatte er damals „Catilina“, „Rommers auf Solhang“, „Frau Jnger auf Vestrand“ geschrieben, aber was halfen ihm seine Werke, da er nun persönlich um die Hand seiner Geliebten anhalten sollte. Lange Zeit wurde er von Zweifel gequält; er wagte nicht, die junge Dame direkt zu fragen; endlich kam er zu einem festen Entschluß. Er schrieb der Geliebten und erbat Antwort, wenn er am Nachmittage um 5 Uhr im Pastorat vorkomme; er wolle dann seine Visitenkarte abgeben und vorfragen, ob sie ihn empfangen wolle. Antworte man ihm, daß er eintreten könne, sollte das ein Zeichen sein, daß seine Werbung angenommen; laute die Antwort, daß Fräulein Thoresen nicht daheim sei, werde er dies als Ablehnung auffassen. Mit dem Schlage Fünf ließ Henrik Ibsen die Glocke am Pastorate ertönen, ein Mädchen öffnete, nahm seine Karte, betrachtete ihn in eigenthümlicher Weise und bat ihn, einzutreten. Klopfenden Herzens ging unser Held in den Saal, fand ihn aber leer. Das Mädchen bat ihn, auf dem Sopha Platz zu nehmen, das Fräulein werde bald erscheinen. Mit einem Seufzer der Erleichterung ließ sich Ibsen nieder. Es war eine Wohlthat für ihn, einige Minuten allein zu sein und sich zu fassen; er suchte sich klar zu machen, was er sagen sollte, wenn die Geliebte eintrete. Die Sekunden verstrichen, sie wurden zu Minuten, es verstrichen 5, 10, 15 Minuten. Niemand erschien. Dem Dichter erschien endlich die Wartezeit etwas lang; er durchmaß das Zimmer mit großen Schritten. Er zog die Uhr hervor: 20 Minuten, eine halbe Stunde! Sollte ein Mißverständnis vorliegen? Doch nein! das Mädchen hatte ja die richtige Antwort gegeben. Dreiviertel Stunden! Sollte der Brief vielleicht nicht angekommen sein? Aber die Antwort stimmte! — Eine Stunde! Die Promenade im Saale wurde schneller. Sollte er gehen? Schon 1¼ Stunden! Todesstille im ganzen Hause. Nein, er wollte warten; verließ er jetzt das Haus, konnte er um die Geliebte nicht mehr werben. Er setzte sich wieder auf das Sopha; es wollte ihm scheinen, daß dieses eine besondere Anziehungskraft auf ihn ausübe. 1½ Stunden! Es wurde ihm zu arg. Ist sie plötzlich erkrankt? Aber das hätte man ihm doch mitgetheilt. Er begreift nichts mehr; die Gedanken verwirren seinen Kopf. Er schnellte vom Sopha empor; eine noch hastigere Promenade beginnt; 1¾ Stunden! Er schilt sich einen Narren, daß er in diesem todtenstillen, verlassenen Hause sitzt und auf sein Glück wartet. Zwei Stunden! Es ist ihm jetzt klar, daß Alles jetzt verloren ist. Vielleicht kehrt sie jetzt heim und hört, daß er zwei ewiglange Stunden im Saale des Pastorats mütterseelenallein gefessen hat. Er springt plötzlich empor und stürzt in's Vorzimmer. Da — was hört er? ein Lachen, ein herzliches, silberhelles, munteres Lachen, ihr Lachen, doch woher kommt es? Es scheint ihm, daß es aus dem Sopha herauschallt, zu dem er sich mit magischer Gewalt gezogen fühlte. Träumte er? Sieht er nicht den hohlen Kopf eines Mädchens unter dem Sopha hervorkommen? schaut er nicht in die schelmischen Augen, die ihn im Träumen und Wachen verfolgt haben? Jetzt sind sie mit Freudenthränen gefüllt auf ihn gerichtet. Ibsen ist erstarrt. „Ich — ich wollte nur sehen, wie lange Sie hier geduldig sitzen und auf mich warten würden“, erlang es endlich unter halbersticktem Lachen. Sie haben es brav gemacht, aber helfen Sie mir jetzt, daß ich herauskomme.“ Das Weitere kann sich Jeder denken: die Sache wurde schneller geordnet, als unser Held geträumt hatte.

Das spurlose Verschwinden eines mit Dynamit beladenen Schiffes

beginnt in Antwerpen allmählig eine lebhaftere Unruhe hervorzufragen. Wie man sich erinnern wird, flog dortselbst im November vorigen Jahres das französische Schiff „Pilote II.“ in die Luft, nachdem es kurz vorher seine in Dynamit bestehende Ladung unterhalb Antwerpens gelöst hatte. Nach der damaligen Erklärung der Sachverständigen war die Explosion dadurch herbeigeführt worden, daß das Seewasser in einige Risten mit Dynamit eingedrungen war und das letztere in Nitroglycerin verwandelt hatte, welches sich alsdann in die Schiffsräume ergoß und dort durch irgend einen Zufall explodirte. Die vorher gelöschte Ladung des „Pilote II.“ hatte man später an Bord des englischen Schiffes „Victoria Bay“ gebracht, welches dieselbe nach einem afrikanischen Hafen transportiren sollte. Der Kapitän der „Victoria Bay“ hatte sich damals gegen das Einladen von einigen 60 Risten mit Dynamit anfangs entschieden gestäubt, da dieselben Spuren von Feuchtigkeit zeigten, aber dem Zureden der Spediteure hatte er schließlich nachgegeben, und das scheint für das Schiff und seine ganze Besatzung verhängnisvoll geworden zu sein, denn bis heute hat man nichts

mehr von der „Victoria Bay“ vernommen, obwohl dieselbe bereits im Dezember vorigen Jahres den Antwerpener Hafen verlassen hat. Dagegen berichtete schon im Januar dieses Jahres ein englischer Kapitän, daß er auf offenem Meere einen gewaltigen Knall gehört hätte, ohne daß er jedoch im Stande gewesen wäre, die Ursache desselben zu entdecken. Das Schiff scheint daher in Folge einer Explosion untergegangen zu sein, welche auf eine ähnliche Ursache wie bei der Explosion auf dem „Pilote II.“ zurückzuführen sein dürfte.

Ein alterthümlicher Stil.

Die Proklamation der Königin von England, womit das Parlament aufgelöst wird, ist noch in dem alterthümlichen Stile verfaßt, an welchem die Zeit nicht gerüttelt hat. Das Schriftstück sei hier seiner Seltsamkeit wegen wiedergegeben: „Da wir es für passend erachtet haben, wegen und auf Grund des Gutachtens unseres Geheimen Rathes das jetzige Parlament aufzulösen, welches bis zum 15. Juli vertagt worden ist, veröffentlichen wir zu diesem Zwecke diese unsere königliche Proklamation und lösen hierdurch das besagte Parlament demgemäß auf; und die geistlichen und weltlichen Lords und die Ritter, Bürger und Burgassen und die Kommissäre der Shires und Burghs des Hauses der Gemeinen sind davon entbunden, sich am besagten Freitag, dem 15. Tage des nächsten Juli, zu versammeln. Und da wir den Wunsch hegen, unserem Volke zu begegnen und dessen Rath im Parlament zu haben, machen wir hierdurch allen unseren getreuen Unterthanen unseren königlichen Willen und Gesallen bekannt, ein neues Parlament einzuberufen; und wir erklären ferner, daß wir auf den Rath unseres geheimen Rathes hierdurch Befehl erteilen, daß unser Kanzler desjenigen Theiles unseres Vereinigten Königreiches, welcher Großbritannien genannt wird, und ebenso unser Kanzler in Irland mit den gehörigen Worten in gehöriger Form und dem Befehle gemäß ein Schreiben ausfenden sollen, um ein neues Parlament einzuberufen. Und wir befehlen gleichfalls durch diese unsere königliche Proklamation unter unserem großen Siegel unseres Vereinigten Königreiches, daß das Schreiben sofort von unserem besagten Kanzler ausgesandt werde, damit die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen, welche in dem besagten Parlament zu dienen haben, gewählt werden und sich einstellen in unserem besagten Parlament am vierten Tage des nächsten August.“

Die Wittwenverbrennung in Indien.

Ein neues Streiflicht auf die indische Wittwenverbrennung liefert ein in London erschienenes Werk des Generals Charles Hervey. Der General hatte jahrelang die Leitung der Aufspürung und Abndung jener geheimnißvollen, unter den Namen „Thugee“ und „Dacoity“ bekannten Verbrechen. Beiläufig liefert er eine völlig neue Erklärung des Ursprunges der „Suttee“, der Wittwenverbrennung, nach welcher eine Gattin sich auf dem Flammeinstoße ihres Mannes selbst den Feuertod geweiht hat. W it davon entfernt, eine freiwillige Handlung der Treue gegen den todtten Ehemann zu sein, rührt die Erfindung dieser Sitte von den Ehemännern selbst her, welche dieses Mittel erfanden, um sich gegen Vergiftung seitens ihrer besseren Hälften zu schützen. Sie sahen ein, daß eine Frau weniger leicht zum Gift greifen würde, wenn sie selbst wenige Stunden oder Tage nach dem Tode ihres Mannes sterben müßte.

Für Blumenfreunde.

In dem R. Lamberg'schen Garten in Kronstadt blüht eine Palme.

Theater.

Deutsche Operette bei Oppler.

So zieht nach langer Zeit wieder einmal die leichtgeschürzte Muse in die Mauern unserer in dieser Beziehung schier ausgetrockneten Residenz ein. Jeder, der verurtheilt ist, die Zeit der allgemeinen Ferien hier zu bringen zu müssen, wird von diesem Ausflucht auf eine Reihe ergötzlicher Vorstellungen mit heller Freude erfüllt werden. Morgen, Donnerstag, schon findet die Eröffnung der Operette in dem schönen Kolosseum-Saale statt, und zwar mit dem unübertrefflichen „Zigeunerbaron“, dessen herrliche Musik wohl jedem unausgesetzt in den Ohren summt. Der Truppe geht aus Kronstadt, woselbst sie seit längerer Zeit gespielt hat, der beste Ruf voraus. Die Leitung des Herrn Direktor B e r g e r, der uns übrigens von seinem hiesigen Gastspiel vor ungefähr anderthalb Jahren noch in bestem Andenken steht, bürgt vollkommen für tüchtige Leistungen. Von den Mitgliedern der Truppe nennen wir nur: Fräulein F r e n e S z i l l a s s y vom Friedrich-Wilhelm städtischen Theater in Berlin, die morgen als Saffy auftritt, Fräulein G r u b e r, Sourette vom Kartheater in Wien, Herrn Regisseur P a n s e r, der morgen den Zsupan spielen wird, Herrn Weiß und Herrn Klein. — Der Saal wird, wie uns Herr Bordan versichert, künstlich abgekühlt werden, so daß man übermäßige Wärme nicht zu befürchten hat. Uebrigens bieten die Pausen vollauf Gelegenheit, sich in dem schönen Park genügend zu erfrischen. Die Tramway wird bis Mitternacht verkehren. — Freitag wird entweder „Mikado“ oder „Ein Tag in Titipu“ gegeben werden.

Um ein Haar.

Novellette von Karl Werner.

Sie spielte wirklich berauschend.

Es war irgend ein Czardas von Bizst oder eine Mozskowski'sche Phantasie. Wie tosende Zigeunerlust, wie glühender Tokayer strömte es unter diesen weißen Fingern empor. Die braunen Gestalten wanden sich jauchzend im trunkenen Reigen, der schlante Bursch legte seinen Arm um das Nieder der schwarzäugigen Dirne und zog sie hinein in den wirbelnden Kreis, das Cymbalum klang, und die Fiedel kreischte, und der Bursch schlang seinen Arm fester um das sammtne Nieder, und die Blicke der beiden begegneten sich feuriger, ein donnerndes Geln erschütterte die Luft, und die rothen Czardas flogen fröhlich hinauf bis zum flammenden Aether. Da — mit einem Mal — wie Sputzgestalten zertröben die ausgelassenen Gebilde, die wogende, sonndurchglühete Pustahaide verschwand, und ein liebliches Idyll stieg herauf. Es war der grüne Wald, der grüne deutsche Märchenwald, das Mondlicht glänzte durch die schlafenden Wipfel und tränkte sie in lauterem Silber, und ein blasser Strahl huschte hinab an den Weiher zur weißen Rose und küßte sie brünstig, und die weiße Rose erbebt im Traum unter dem Kuß, und sie träumte weiter vom Mondstrahl und von der Liebe, vom Lenz und von der Nachtigall, vom Herbst und von der Entfugung.

Die letzten Akkorde der Schumann'schen Reverie waren in dem prächtigen Salon verzittert.

Die Abendsonne schickte ihre Abschiedsgrüße durch das offene, von schweren Damastvorhängen verhüllte Balkonfenster, und ein leiser Lufthauch durchzog den Raum.

Der Doktor verharrte noch immer in seiner Sophaecke, er hielt die breite Stirn in die Hand gestützt und regte sich nicht, er dachte vielleicht noch an den Mondschein und an die weiße Rose.

Da legte sich leise eine schmale Hand auf seine Schulter. „Warum applaudiren Sie nicht, Doktor?“

Er blickte auf und sah in ein schönes Frauenantlitz, das lächelnd zu ihm herabschaute.

„Sie haben recht, Maria,“ sagte er, „ich bin ein Undankbarer, ich vergaß über Ihrem Spiel wieder einmal die Welt und Sie und mich.“

„Ein unverbesserlicher Schmeichler sind Sie, mein Herr, Sie sind nicht anders wie die anderen und zur Strafe werden Sie mir jetzt den Asra singen.“

„Ich bin heut' nicht bei Stimme, Maria.“

„Sie sind melancholisch, lieber Freund! Und weshalb?“

„Ich werde Ihnen noch in dieser Stunde Lebewohl sagen, Maria!“

Sie blickte ihn fragend an. „Ich verstehe Sie nicht.“

„Ich werde Ihnen Lebewohl sagen, Maria, weil ich heute noch diese Stadt verlasse — vielleicht auf immer.“

Es war fast Bestürzung, was sich in diesen schönen Zügen malte.

„Ich verstehe Sie wirklich nicht, Dönning!“

„Ich habe schon seit langer Zeit die Absicht, ein botanisches Werk über unsere Kolonien zu schreiben, der letzte

Vogen meiner pflanzenphysiologischen Untersuchungen ist gestern zum Verleger gewandert, meinem langgehegten Plane steht also nichts mehr im Wege und ich gehe nach Afrika.“

„Und Sie lassen mich allein?“

„Ich lasse Sie nicht allein, Maria!“ Seine Worte klangen so seltsam bitter.

Die schöne Frau schwieg betroffen und blickte fast traurig zu ihm herab.

„Sie lieben mich, Dönning!“ sagte sie nach einer Pause mit weicher Stimme.

Der Doktor antwortete nicht, er starrte unter der vorgehaltenen Hand mit regungslosem Auge vor sich hin.

„Ich habe es nicht geahnt — und es ist ein Unglück — ein Unglück für uns beide, Dönning.“

Er athmete auf aus schwerer Brust, er konnte sich nicht mehr beherrschen.

„Maria!“ stöhnte er und preßte einen langen, heißen Kuß auf die weiße Hand.

„Armer Freund!“

„Arm, Maria, bettelarm!“

„Und ich kann Ihnen nicht helfen.“

„Ich weiß es, Maria, Sie lieben einen andern.“

„Ich liebe ihn.“

„Möge er Sie glücklich machen, so glücklich, wie Ihr Herz, Ihr Geist, Ihre Schönheit es verdienen, Maria!“

„Dönning, Sie wollen wirklich gehen?“

„Ich bin ein Egoist und ich würde einen andern an Ihrer Seite nicht ertragen.“

„Es schmerzt mich, von Ihnen zu scheiden, Dönning.“

„Sie werden sich an andere gewöhnen, wie man sich an einen neuen Hut, an eine neue Tapete gewöhnt. Sie werden mich in einem Jahre vergessen haben, Maria!“

„Niemals, mein Freund! Und wenn mich das Gefühl der Dankbarkeit allein an Sie erinnern würde, zu der Sie mich durch Ihre selbstlose Aufopferung seit dem Tode meines Mannes verpflichtet haben. — Wann werden Sie reisen?“

„Heut' Abend — mit dem Hamburger Kurierzug.“

Seine Stimme zitterte, als er ihr die Hand reichend sagte:

„Leben Sie wohl, Maria!“

Auch sie war tief bewegt.

„Leben Sie wohl,“ sagte sie herzlich. „Gott beschütze Sie!“

„Seien Sie glücklich!“

Er drückte noch einen hastigen, glühenden Kuß auf die schlanken Finger, dann riß er sich los und stürzte hinaus.

„Dönning!“

Sie that einen schnellen Schritt zur Thür, aber sie besann sich wieder. Sie trat ans Fenster und blickte stumm und rathlos dem Davoneilenden nach. Warum legte es sich ihr so beklemmend ums Herz, als sie seine Gestalt hinter der Straßenecke verschwinden sah?

Sie lehnte noch immer die schöne Stirn gegen die Scheiben, als das Kammermädchen eintrat und ihr eine Visitenkarte präsentirte. Sie hatte nur einen Blick auf die Karte geworfen. Aber die leise Melancholie, welche sich über ihre Züge gebreitet, verschwand; wie ein Son-

ein gewisses Vergnügen daran, eine Freundin in Thränen aufgelöst zu sehen, die sich früher kaum herbeiließ, uns auf der Straße herablassend zu grüßen.

In Bezug auf das Nachtragen und auf einen im tiefsten Herzensgrunde wurmenden Groll hatte Anetta schon längst früher bewiesen, daß sie keine Heilige sei.

Es beschäftigte sie aber nicht nur die Neugierde allein; seit dem Jahre, während welchem sie in Konstantinopel lebte, hatte sie in viele Ehen Einblick genommen, in welchen die Männer jung und liebenswürdig waren, um nicht vollständig darüber ins Klare gekommen zu sein; daß ihr Gatte weder das Eine noch das Andere sei, sie hatte das Wasser des Bosporus getrunken, jenes Wasser, welches das Gefühl für die Pflicht und den Geschmack an derselben dahinschwemmt, gerade wie das Leibe-Wasser die Erinnerungen verwischt. Längst schon hatte ihre Einbildungskraft verbotenes Land übertreten, noch zögerte sie, dieser vorausstürmenden Phantasie zu folgen, weniger aus Furcht vor einem zu eröffnenden Feldzuge, als vielmehr weil sie nicht wußte, welchen der ihr gleich unbekanntem Wege sie zu beschreiten habe.

Seit sie Moriz gesehen, that sich aber eine Strafe vor ihr auf, die sie gar wohl kannte; welsch köstlichen, auf Jugend und Erinnerung aus Liebe, Verzeihung und Rache zusammengewobenen Roman sah sie da vor sich! Welch erneuter Triumph für ihren besriedigten Ehrgeiz, welche Freude für den Schmetterling mit den buntschillernden Flügeln, vor den Augen Desjenigen, der sie als Crystalle gekannt, das Gold und den Purpur ihrer ganz neuen Flügel ausbreiten zu können.

Moriz hatte keine Ahnung, daß er am Abende vorher nur eine halbe Stunde zu spät gekommen war, um das Fräulein von Rennefort zu treffen; er dachte nur an Eines:

nenstrahl ging es über das wunderbare Gesicht, und sie erwiderte:

„Sagen Sie dem Herrn, daß er mit mir kommen ist.“

Ein paar Augenblicke später trat hinter der Portiere eine hohe, elegante Männergestalt hervor; die Dämmerung war schon zu weit herabgesunken, um mehr als die Umrisse erkennen zu lassen.

Sie ging dem Eintretenden entgegen.

„Eigentlich, Baron, sollt ich Sie mit einem Vorwurf empfangen.“

Er beugte sich über die Hand, die sie ihm gereicht hatte, und sagte: „Vor allen Dingen gestatten Sie mir, diese zarten Finger zu küssen — so — und nun — ich habe ein vortreffliches Gewissen — aber schelten Sie!“

„Ich bewundere Ihr Gewissen. Hat es Ihnen keine Vorwürfe gemacht, daß Sie Ihre Freunde seit acht Tagen in der sträflichsten Weise vernachlässigen?“

„Im Gegentheil — es hat mir sogar gesagt: Mein Sohn, dein Porträt verdient in der Weltgeschichte neben das der großen Märtyrer gehängt zu werden, es ist sehr löblich, daß du diese Selbstüberwindung übst, denn du würdest den Ruf einer Frau kompromittiren, die dir theuer ist, und dein Freund Theodor, der einmal einer Trüffelpastete — hören Sie, gnädige Frau — einer Trüffelpastete den Rücken wandte, weil er vier Wochen in Karlsbad gewesen, würde vor diesem Heroismus den Hut ziehen.“

Sie lachte.

„Hören Sie auf! Ich glaube Ihnen übrigens kein Wort. Wenn Sie mir aber versprechen wollen, recht ernsthaft zu sein, so erlaube ich Ihnen, sich hier auf diesen Sessel an meine Seite zu setzen.“

„Ich verspreche Ihnen, um diesen Preis ein ernstes Gesicht zu machen.“

„Entweder sind Sie vernünftig, oder ich verbiete Ihnen diesen Sessel.“

„Ich rede kein Wort mehr.“

„Wo haben Sie während dieser acht Tage gesteckt?“

„Ich könnte Ihnen der Bequemlichkeit halber sagen, ich bin in der Reitbahn gestürzt und habe mir den Fuß verstaucht.“

„Das wäre eine sehr ungeschickte Antwort, denn ich würde sie Ihnen nicht glauben.“

„Warum?“

„Ich sah Sie vorgestern in der Operette.“

„Ich nehme die Verstauchung zurück, aber ich habe Sie nicht bemerkt.“

„Das ist möglich. Mein Wagen fuhr zufällig an dem Theater vorbei. Es war gerade acht Uhr, und ich hatte die Kaprixe, das Finale des ersten Aktes noch einmal zu hören. Ich blieb nur bis zur ersten Pause.“

„Ah!“

„Sie sollten etwas vorsichtiger sein, Baron!“

„Wie meinen Sie das?“

„Sie sollten, wenn Sie eine Dame ins Theater führen, niemals eine unbefetzte Loge nehmen. Sie profaniren Ihre zartesten Interieurs.“

„Sie halten die Dame für unverheirathet?“

„Ja!“

„Sie täuschen sich. Es war meine verheirathete Koufine, ihr Gemahl ist verreckt, und sie hat mich um meine Begleitung ins Theater.“

— Durch Anetta werde ich erfahren, was aus ihr geworden!

Freilich, wenn er gewollt, hätte er nicht so lange warten müssen, um Kunde von der Geliebten zu erhalten, aber er hatte keine aufsehenerregenden Wege einschlagen wollen, um zu erfahren, was er zu wissen begehrte.

Man mußte seinen aus merkwürdigen Eigenschaften zusammengesetzten Charakter würdigen und begreifen, um ganz verstehen zu können, wieviel er vom Ritter sonder Furcht und Tadel an sich habe, der Meere durchkreuzt, um Kunde von der Dame seines Herzens zu erhalten; andererseits aber erinnerte sein Charakter auch an den träumerischen Hindu, der im Staube ruhend wartet, bis die Räder des geheiligten Karrens daherkommen.

Der Fatalist hatte in Moriz jedenfalls die Oberhand, er trug den Sieg davon über den energischen Mann; das Idol hatte ihn vernichtet; dann fühlte er nur eine tiefe lautlose Stille im Gefolge seiner Zerstörung; was frommte es, Fragen zu stellen, auf welche Antwort konnte er gefaßt sein?

— Sie hat Sie vergessen, sie trauert noch immer um Sie, sie weint Ihnen heiße Thränen nach, sie ist verückt geworden gleich ihrer Mutter!

Das waren die Antworten, deren er gewärtig sein mußte.

Auf jede Frage, welche er stellte, konnte die Antwort nur eine tiefschmerzliche sein, und weil er sich dies sagte, hatte er sich leichter in die Ungewißheit gefügt, als er sich dies ursprünglich eingestehen wollte.

Aber er sagte sich gleichzeitig längst, besonders seit er nach Konstantinopel geschickt worden, daß diese zwangsweise Ungewißheit auch eines Tages werde aufhören müssen, und jetzt war dieser Tag gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Willeferou.

Roman von Leon de Linséan.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weisenthurn.

(41. Fortsetzung.)

25.

Aus gleich mächtigen Motiven, aber in grundverschiedener Befriedigung, erwarteten Anetta und Moriz die Stunde der auf der Gesandtschaftsstraße festgesetzten Zusammenkunft.

Bei der jungen Frau hatte die Neugierde das Uebergewicht. Welcher Beweggrund mochte den jungen Arzt so plötzlich zu seiner Braut zurückführen, nachdem er sich doch aus freien Stücken von ihr getrennt und Anetta wie alle Welt vermuthet hatte, daß jener Trennung ein Bruch vorangegangen, dessen Beweggrund allerdings Niemand geahnt.

Daß der Zufall allein Moriz nach Konstantinopel gebracht haben könne, das kam ihr gar nicht in den Sinn, denn die Frauen erweisen sich selbst stets die Höflichkeit, zu glauben, daß ihr Geschlecht bei allen Entschlüssen der Männer eine hervorragende Rolle spiele.

Sie haben, man muß es zugestehen, so häufig recht, daß man sie in jenen Fällen, in welchen sie sich täuschen, nicht allzu schroff tadeln darf.

Nach diesem langen Zwischenakte ging der Vorhang nochmals in die Höhe: sollte man jetzt darauf gefaßt sein, das Stück mit einer Heirath abzuschließen zu sehen?

Alle Gefühlsduselei bei Seite lassend, war solche Lösung durchaus nicht nach dem Geschmack Frau Mouzopoulos; wenn man keine Heilige ist, empfindet man immer

„Ich mache Ihnen mein Kompliment zu dieser Verwandtschaft. Ihre Kousine ist eine wunderschöne Frau. Ich habe dieses prachtvolle rothe Haar bis jetzt nur auf Makart'schen Bildern gesehen. Aber Sie müssen mir schwören, daß Sie diese Frau nicht lieben.“

„Sie sind sonderbar, Maria!“

„Schwören Sie es mir!“

„Man beschwört seine Unschuld. Man schwört, daß man eine Frau liebt, wie ich Sie zum Beispiel, Maria, aber man schwört nicht, daß man eine Frau nicht liebt. Sie mißtrauen mir, Maria. Aber ich danke Ihnen für dieses Mißtrauen, denn ich weiß jetzt, daß Sie mich lieben.“

„Ihre Logik ist läßn!“

„Ist sie auch sicher? Antworten Sie mir, Maria, lieben Sie mich?“

Es klopte an der Thür.

Er ließ ihre Hand los, die er ergriffen hatte.

Sie erhob sich und rief „Herein!“

Das Licht fluthete durch den geöffneten Rahmen.

Das Mädchen brachte eine große Bronzelampe und stellte sie auf den Tisch.

Sie waren wieder allein und standen sich nun gegenüber. Die Lampe goß ihren vollen Schein jetzt über das Paar und beleuchtete das erröthende Antlitz der schönen Frau.

„Antworten Sie mir, Maria!“

Sie schweig und schlug die schwarzen Wimpern noch immer zu Boden; aber sie ließ ihm ihre Hand.

„Maria!“

Langsam hob sie den Blick.

„Maria!“

Er wollte die schlanke Gestalt in seine Arme schließen.

„Ah!“

„Was ist Ihnen?“

„Rühren Sie mich nicht an!“

Sie war zwei Schritte zurückgewichen: sie war bleich bis auf die Lippen.

„Ich begreife Sie nicht, Maria!“

Ihre Augen blitzten.

„Lassen Sie sich die Vorsicht empfehlen, Herr Baron, wenn Sie wieder einmal Ihre Frau Kousine besuchen, erst Ihren Rock sorgfältig abzubürsten, bevor Sie einer andern Ihre Liebe betheuern. Der Zufall kann es wollen, daß bei einer zärtlichen Umarmung ein rothes Makart-haar an Ihren schwarzen Rockaufschlägen haften bleibt, und diese Indiskretionen sind nicht immer erwünscht. Darf ich klingeln, damit mein Kammermädchen Ihnen eine Bürste brngt?“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, ich lasse das zu Hause durch meinen Diener besorgen.“

Er nahm seinen Hut von dem Laburett, verneigte sich tief vor ihr und verließ das Zimmer.

Sie war wieder allein.

Das ironische Lächeln verschwand von ihrem Gesicht; sie preßte die Hand gegen die weiße Stirn und schloß die Augen.

Und diesen hatte sie geliebt, hatte sie geglaubt zu lieben. Er hatte ihr seine Liebe geschworen — es war ein Meineid. Warum der Betrug? War es ihr Vermögen, das ihn gelockt hatte? Und ein elender Zufall nur hatte sie bewahrt, daß sie seine Lüge durchs Leben geschleppt. O — der Erbärmliche! Und ihm hatte sie einen anderen geopfert — einen anderen, der ihr vor einer Stunde in flammenden Worten seine Leidenschaft gestanden und den jetzt die Verzweiflung hinaustrieb — hinaus übers Meer in eine unbekannte Welt — unter einen Himmel, wo er Vergessenheit sucht — und vielleicht findet! Sie hatte sich so gewöhnt an diese Dämmerstunde, die ihr den Freund zuführte — ein Herz, das so treu, so aufopferungsfroh wie kein anderes für das ihre schlug, das sich in den Tagen der Prüfung bewährt — damals, als fremde Gabbiger die Hand nach ihrem Erbe ausstreckte — damals, als die Lasterzunge ihren weiblichen Ruf zu begeistern wagte. Er hatte sich ihr Vertrauen mit dem Einsatz seines Lebens verdient.

Ja, sie war ihr zu einem lebendigen Bedürfnis geworden — die Dämmerstunde. Wenn der Freund kam, so war sie ihrer Sorgen ledig, der großen und der kleinen, sie durfte ihm ja alles sagen — er wußte für alles einen Rath — o, er war so klug! Sie lauschte gern seiner verständigen Rede, seiner dunkeln sonoren Stimme, wenn er von seinen Reisen erzählte, von der Kunst, von den Ereignissen, die draußen die Welt bewegten, wenn er sie in seiner klaren Sprechweise einwühlte in die Geseze des ewig Schönen und ihr erst den echten Genuß erschloß an den unsterblichen Werken der Meister.

Sie wird die Stimme nicht mehr hören, die treuen Augen mit ihrem ernsten Blick werden nicht mehr den ihren begegnen, die starke Manneshand, die sie geleitet, die sie vor dem Andringen der Habucht geschützt, den Steinwürfen der Verleumdung den Schild entgegengehalten — sie hat sie, von einem Wahne befangen, von sich gestoßen, sie hat sie zum letzten Mal gedrückt — zum letzten Mal — um eines Glenden willen.

Sie starrte mit leeren Augen in den erloschenen Kamin. Es klang so sonderbar, so feierlich, dieses „zum letzten Mal“ — wie der dumpfe Aufschlag der

Erbschollen, wenn das frische Grab eines geliebten Wesens sich schließt.

Eine Thräne glänzte in ihrem Auge. „Nein!“ schrie sie auf, „nein — nicht zum letzten Mal!“ Sie stürzte auf den Schreibtisch, riß aus der Mappe ein weißes Blatt und warf in fliegender Hast ein paar Zeilen auf das Papier. Dann schellte sie, kouvertierte das Billet und befaß dem eintretenden Kammermädchen:

„Nehmen Sie einen Wagen und besorgen Sie diesen Brief sofort an seine Adresse. Wenn Sie den Herrn Doktor nicht mehr zu Hause antreffen, so fahren Sie nach dem Hamburger Bahnhof, er wollte mit dem Kurierzug abreisen. Sie haften mir für die Bestellung. Gehen Sie!“

Das Mädchen gehorchte.

Als der Doktor am anderen Tage in stiller Seligkeit die Hand der geliebten Frau in der seinen hielt, um sie fürs Leben nicht mehr zu lassen, fragte er auch endlich einmal:

„Und woran hing diese Entdeckung, Maria?“

Sie lächelte und sagte mit geheimnißvoller Bedeutung:

„An einem Haar!“

Bunte Chronik.

Was ein Pariser verzehrt.

Soeben ist der Jahresausweis der Pariser Stadtverwaltung über die Ernährung von Paris im Jahre 1891 erschienen, ein Band von 200 Seiten. Aus demselben geht zunächst hervor, daß der Fleischverbrauch der Stadt seit 1886 von 180 auf 192 Millionen Kilo gestiegen ist. Im Ausstellungsjahre betrug er 197 Mill., im folgenden nur 184. Paris hat 1781 Bäcker, 1855 Metzger, 941 Wurst- und 4585 Kolonialwaarengeschäfte. Die Zahl der Gemüsehändler ist nicht aufgeführt, weil dieser Beruf zum großen Theil im Herumziehen betrieben wird und eine verlässliche Statistik daher unmöglich ist. Nach den Steuerausweisen verzehrte der Pariser durchschnittlich im vorigen Jahre 146 Kilo Brod, 64 Kilo Fleisch, 10 Kilo Wurstwaren, 10 1/2 Kilo Geflügel und Wildpret, 11 Kilo Fische, 4 Kilo Austern, 8 Kilo Butter, 7 Kilo Salz, 2 1/4 Kilo trockenen Käse, 190 Eier; dazu trank er 184 Liter Wein und die bescheidene Quantität von 11 1/2 Liter Bier und 4 1/2 Liter Aepfelwein.

Zur Jäger'schen Millionendefraudation.

Die Untersuchungen gegen den Rothschild'schen Kassier Jäger und seine Komplizen ist, einer Meldung aus Frankfurt a. M. zufolge, geschlossen worden; die Akten befinden sich seitdem in den Händen der Staatsanwaltschaft. Von ihr wurden mehrere Gesuche um Haftentlassung gegen Stellung einer Kaution abgewiesen. Ferner hat die Untersuchung Material zutage gefördert, welches einen zweiten Prozeß nach sich ziehen wird. Dem Vernehmen nach handelt es sich in letzterem Prozeß um Wuchersachen; der angeblich Geschädigte ist der Eierhändler Hensel.

Ein rührendes Beispiel von Kindesliebe

wird aus einem westlichen Vorort Berlins mitgetheilt: Ein Familienvater, der seine erste Frau durch den Tod verloren hat und im Begriff steht, die zweite, eine noch sehr junge Frau zu nehmen, sagt sein m ältesten Sohn, einem Knaben von zwölf Jahren: „Geh hinüber und bring' Mama dieses Rosenbouquet!“ Der Knabe geht und kehrt erst nach mehreren Stunden heim. Den Vater wundert es, daß der Sohn, welcher sich sonst ungern lange bei der jungen Braut des Vaters aufhielt, so lange fortgeblieben ist; er fragt nach der Ursache. Da antwortete der Knabe: „Vater, ich bin ja nach dem Kirchhof gewesen und habe die Rosen auf unser Grab gelegt; denn du hast doch gesagt, daß ich dieselben Mama bringen soll!“

Die Tochter Boulanger's.

In Versailles wurde vorgestern die Hochzeit der älteren Tochter Boulanger's, welche bei ihrer Mutter ausgeharrt hatte, still gefeiert. Diesmal wohnten alle Mitglieder der Familie der Trauung bei, während bei der Hochzeit der jüngeren Tochter Mutter und Schwester gefehlt hatten. Hauptmann Driant und seine Frau sind aus Lunenburg gekommen, um zu zeigen, daß die Familie sich über dem Grabe des Mannes, der so wenig Vater war, ausgesöhnt hat.

Ein neuer Eiffelthurm.

In Kopenhagen hat sich eine Gesellschaft gebildet, um auf einem Hügel bei dem zoologischen Garten einen Eiffelthurm zu errichten. Von der Stelle, wo er angelegt werden soll, hat man eine prachtvolle Aussicht über die Stadt und die Umgebung mit dem Sund. Der Thurm soll ausschließlich von Eisen und Stahl gebaut werden, ganz nach dem Muster des Pariser; er soll aber 500 Meter hoch werden und Platz für 4000 Personen bieten. Ferner soll er elektrisch beleuchtet werden und Restaurants, Kaffees und Theater enthalten.

Ein französischer Statistiker

hat berechnet, daß in der Welt augenblicklich rund viertausend Papierfabriken bestehen, welche zusammen 952.000.000 Kilogramm Papier erzeugen, von dem die eine Hälfte für Druckereizwecke verwandt wird, 300.000.000 Kilogramm Papier werden allein zur Produktion von Zeitungen, Zeitschriften zc. gebraucht, ein Quantum, das um ein Drittel größer ist als vor zehn Jahren. Auf den Kopf aller zivilisirten Nationen berechnet sich obige Menge wie folgt: Es kommen auf einen Engländer 11 1/2 Pfund, einen Amerikaner 10 1/2 Pfund, einen Deutschen 8 Pfund, einen Franzosen 7 1/2 Pfund, einen Oesterreich-Ungar 3 1/2 Pfund, einen Mexikaner 2 Pfund, einen Spanier 1 1/2 Pfund, einen Russen 1 Pfund.

Eine Bismarck-Anekdote.

In einem dieser Tage in London erschienenen, interessanten Buch „An Englishman in Paris“ erzählt der Verfasser folgende Geschichte: Napoleon war bekanntlich kein vollkommener Meister der französischen Sprache. Als er nun seine erste Unterredung mit Bismarck hatte, machte er ihm ein Kompliment wegen seines Französischen: „Mon-sieur de Bismarck, ich habe niemals einen Deutschen so französisch sprechen hören, wie Sie es sprechen.“ — „Wollen Sie mir erlauben, Ihnen das Kompliment zurückzugeben, Sir?“ — „Gewiß.“ — „Ich habe“, sagte Bismarck, „niemals einen Franzosen so französisch sprechen hören, wie Sie es sprechen.“

Diplomatie und Kochkunst.

Man schreibt aus Paris, 29. Juni: Auch durch die Kochkunst ist nun das französisch-russische Bündniß besiegelt worden. Die französische Küche in Person ihrer hervorragendsten Vertreter feierte gestern in der Maison Doree Herrn Krantz-Kramer, den obersten Küchenmeister des Czaren. Den Vorsitz bei diesem Mable, dessen Aussehen sich errathen läßt, führte Herr Baillard, der Obmann der Küchenakademie und Nachfolger Bignon's. Ihn unterstützten die Direktoren der Maison Doree, die Herren Verdier und Favre. Unter den Gästen befand sich der Koch des Vorkchastlers v. Mohrenheim.

Eine originelle schwimmende Villa

hat sich der russische Fürst Barjatynski erbauen lassen. Dieselbe hat das Außere eines großen Barkschiffes mit einem kunstvoll gearbeiteten Verdeck und zahlreichen aufs Elegante und Bequemste eingerichteten Kajüten, welche in ihrem Komfort in nichts die Vorzüge eines auf festem Boden stehenden Hauses vermissen lassen. Die Villa befindet sich augenblicklich an der finnländischen Küste, kann aber auch nach anderen Gegenden gebracht werden, zu welchem Zwecke ihr ein großer Dampftutter beigegeben ist.

Wie schwer Fürst Bismarck ist.

Man schreibt aus Riffingen: Gestern ließ der Fürst sich auf der an der Salinenpromenade, neben dem „Cafe Neptun“ gelegenen „Bismarck-Waage“ wägen. Sein Gewicht betrug 206 Pfund 200 Gr., also 1 Pfund 50 Gr. weniger als im Vorjahre. Das höchste Gewicht hatte der Fürst im Jahre 1879 mit 247 Pfund, das Mindestgewicht mit 202 Pfund im Jahre 1883.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 6. Juli 1892.

Rumäniens Handel im Monate Mai.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Tulitscha. (Mai-Bericht.) Landwirtschaft. Nachdem die Niederschläge während des Berichtmonates ausblieben, so stehen die Ernteausichten nicht mehr so schön wie im Vormonate, sondern könnten beinahe schlecht genannt werden. Am Tulitscha ist der Stand der Saaten am schlechtesten; Babadagh und Matschin versprechen noch eine ziemliche Mittelerte.

Nach dem jetzigen Stande zu urtheilen, glauben die hiesigen Landwirthe, daß die Ernte im besten Falle im Distrikte Tulitscha nur noch ein mittelmäßiges Erträgniß liefern könne. Der Mais, wenn auch durch die Trockenheit ungleichmäßig aufgegangen, wird schon allgemein gehäufelt, und ist für denselben noch genug Zeit, um zu gedeihen.

Betreffs Heu ist nur sehr geringe Hoffnung vorhanden, und leidet das Vieh an Grasmangel.

In den Sumpfgenden des Bezirkes Tulitscha haben sich wieder Heuschrecken gezeigt, und hat die Regierung Vorkehrungen zur Vernichtung dieses Ungeziefers getroffen.

Handel. Der Geschäftsgang des Berichtmonates entsprach so ziemlich dem des vorhergegangenen.

Der Getreideexport war folgender (Menge in hl): Weizen 14.000 nach Italien, Gerste 22.000 nach England und Mais 6000 nach England.

Außerdem wurden 469 q frische und gesalzene Fische, Effekten zc. mit den Dampfern der Donau-Dampfschiff-fahrtsgesellschaft nach Rumänien, Bulgarien und Rußland verfrachtet.

Import wurden durch die Dampfer dieser Gesellschaft 2889 q Waaren, und zwar 447 q Zucker, Eisen, Drogen, Glaswaaren etc. aus Oesterreich-Ungarn, 28 q Eisenwaaren aus Deutschland, 136 q Holzreisen und 8 Pferde aus Russland, 8 q Zwiebelsamen aus Bulgarien und 2240 q Kolonialien, Spiritus, Manufakturwaaren etc. aus Galaz.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 6. Juli. 6% Staats-Obligationen 100.25. 5% Annale Pfandbriefe 95.76. 7% Adäliche Pfandbriefe 101.50. 6% Adäliche Pfandbriefe 100.50. 7% Adäliche Pfandbriefe 100.50. 5% Rente 100. 5% Amort. Rente 97.50. 4% Rente 83.50. 5% Communal-Anleihe 91.25. Nationalbank 1680. Baubank 122. Banca Romania 402. Nationala 411. Paris-Cheq 100.10. Paris 3 Monate 99.70. London Cheq 25.20.50. London 3 Monate 25.10.20. Wien Cheq 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Cheq 123.50. Berlin 3 Monate 122.85. Antwerpen Cheq 100.05. Antwerpen 3 Monate 99.50. Wien, Schluß. 5. Juli. Napoleon 9.51. Extrakt 10.82. Silbergulden Papier 100. Papierrenten 117.50. Kreditanstalt 314.75. Oester. Papierrente 95.80. Goldrente 112.90. Silberrente 110.20. Ungar. Goldrente 95.10. Sicht London 119.95. Paris 47.60. Berlin 58.77. Amsterdam 99.20. Belgien 47.45. Ital. Banknoten 46.00. Berlin, Schluß. 5. Juli. Napoleon 13.20. 5% Am. rum. Rente 97.50. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.60. 4% rumänisch. Rente 82.30. Bukarest Municipal-Anleihe 95.00. Feltt Papierrenten 200.75. Distrikogesellschaft 185.70. Devis London 20.335. Paris 80.76. Amsterdam 168.15. Wien 169.45. Belgien 80.76. Italien 78.00. Paris, 5. Juli. 4 1/2% franz. Rente 106.25. 3% franz. Rente 98.62. 5% perpet. rum. Rente 92.57. Ital. Rente 92.57. Griech. Anleihe 1331.935.00. Ottomanbank 678.43. 6% Egypter 454.38. Türkenloose 80.62. London cheques 25.17. Devis Amsterdam 206.13. Devis Berlin 122.15. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 2 1/2. London, 5. Juli. Consolides 96 1/2. Banque de Roumanie 6 1/2. Devis Paris 25.32. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.03. Frankfurt a/M., 5. Juli. 5% rum. amort. Rente 97.25. 4% rum. amort. Rente 82.05.

Fallimentsnachrichten.

Das hiesige Handelsgericht hat die Schneiderfirma Rosenthal und Leichter in der Calea Blevei fallit erklärt und den Advokaten Carp zum provisorischen Masseverwalter ernannt. — Im Fallimente des Manufakturwarenhändlers C. Minulescu, Strada Bazacu, wurde die Zahlungseinstellung auf den 13. Juli festgesetzt und die Termine auf den 9., 18. und 22. Juli anberaumt.

Volkswirtschaftliches.

Je mehr wir uns der todten Saison nähern, desto geringfügiger werden unsere Börsengeschäfte. Die Zahl der Spekulanten lichtet sich, indem die Einen sich bereits in die Sommerfrischen des In- oder Auslandes begeben haben, die Andern sich aber dazu rüsten. — Die einlaufenden Ernteberichte sind günstig. Weizen, dessen Schnitt zum größten Theile im Zuge ist, verspricht nach dem Urtheile der Grundbesitzer und Pächter sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Güte eine vorzügliche Ernte. Auch der Kukuruz läßt nichts zu wünschen übrig. Die wiederholten sich über das ganze Land ausbreitenden Regenfälle verbunden mit einer für die Jahreszeit etwas kühleren Temperatur waren dem Wachstum sehr förderlich. Die im Umlauf befindlichen Gerüchte über die stattgefundenen Hagelschläge waren, wie genauere Informationen nachweisen, übertrieben, sie waren bis zum Momente in diesem Jahre geringer als im vorherigen. Die russische Freigebung der Cerealienausfuhr aus Russland hat auch die Früchtenpreise in unseren beiden Haupthäfen Braila und Galaz keinen Einfluß gehabt. Aus Odessa wird berichtet, daß man in Frühjahrswitzen und Gerste einer guten Ernte entgegensteht, wogegen die Wintersaaten viel zu wünschen übrig lassen, Roggen und Delfrüchte aber äußerst schwach stehen. Die russische Regierung gedenkt den Drusch und die Sortirung der Früchte in den öffentlichen und privaten Elevatoren streng zu überwachen und will nach der Ernte von allen Fruchtgattungen Mustertypen an die Berliner Börse senden. Was unseren Weinbau anbelangt, so stehen die Aussichten auch überall günstig, die Blüthe ist überall normal verlaufen und an vielen Orten zeigt sich ein sehr reicher Nebenansatz. — In Bukarest ist unter der Firma „Speranza“ ein neuer Vorschuß- und Sparverein gegründet worden. Das Gründungskapital beträgt 114.000 Francs, welches durch 1140 voll eingezahlte Aktien im Nominalwerthe von 100 Fres. gebildet wurde. Zur Vermehrung des Gesellschaftskapitales werden die Vereinsmitglieder auch monatliche Beiträge beisteuern und wird die Gesellschaft auch das Depositen-geschäft betreiben. — Der Verein verfolgt den Zweck, den kleineren Handels- und Gensersleuten unter die Arme zu greifen, es ist in den Statuten dafür vorgelesen, daß in dem wahrscheinlichen Falle eines Mehrbedarfes das Vereinskapital nach Erforderniß vergrößert werden könne.

Der Jahrmarkt.

welcher dieser Tage in Tecuci stattgefunden hat, war stark besucht und die Transaktionen sehr lebhaft.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörsen vom 4. Juli n. St. 1892. (Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt.“)

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) and prices (von bis, fl. kr., st. kr.).

Infolge der schwachen Nachfrage und starken Ausgebotes haben sich die Preise namentlich bei Mais und Roggen wesentlich gedrückt.

Ueber die Ernte-Aussichten

äußert sich die „N. Fr. Pr.“ in ihrer letzten Nummer wie folgt: In Ungarn haben die Ernte-Arbeiten allgemein begonnen. Die Berichte über die Saaten lauten mit jedem Tag günstiger, nur bezüglich des Weizens halten die Landwirthe mit ihrem Urtheile bisher zurück, da man die Wirkung der Lagerung und des Auftretens von Kost erst nach der vollen Reife der Frucht, also erst nach dem Schnitte, ermessen kann. Borerst ist zu klagen kein Anlaß vorhanden, und heute hier vorgezeigte kleine Muster aus einer gelagerten Tafel präsentirten sich auch in der Qualität ohne jeden Schaden sehr zufriedenstellend. Nach dem heutigen Stande dieser Frucht sind die Schätzungen auf eine volle Mittel-Ernte berechtigt, vorausgesetzt, daß die Witterung in der Erntezeit günstig bleibt. Die Roggen-Ernte gestaltet sich im ganzen Lande sehr befriedigend; die Zahl der Kreuze ist eine größere als im Vorjahre, die Aehren sind lang und voll ausgebildet, und es haben sich daher die Schätzungen auf eine Mittel-Ernte erhöht, trotzdem eig guter Theil des Anbaues während des Winters zu Grunde gegangen ist. Die Gerste wird überall sehr gelobt, nur in Nord-Ungarn und in der Slovakei soll dieselbe auf einzelnen Feldern ungleich reifen. Hafer verspricht eine reiche Ernte. Der Mais hat sich sehr schön entwickelt und setzt bereits Kolben an. In ebenso befruchtender Weise äußern sich die Berichte aus den Ländern der diesseitigen Reichshälfte; alle Getreidefrüchte weisen einen sehr schönen Stand auf, aber auch hier ist in Folge der häufigen schweren Regen Lagerung eingetreten. Auch die Zuckerrüben und Kartoffeln berechtigen zu den besten Hoffnungen. Aus den Produktions-Gebieten des Auslandes, von Russland abgesehen, sind gleich günstige Berichte über den Feldstand vorhanden, und die matte Tendenz der Getreidemärkte, sowie die Stille des Geschäftes bestätigen dieses Urtheil über die künftige Ernte.

Ungarischer Saatenstand.

Man meldet aus Budapest, 2. Juli. Der Saatenstand vom 29. Juni nach den beim Ackerbauminister eingelangten Berichten ist folgender: Die angebaute Fläche Weizen betrug 5.365.861, Roggen 2.138.681, Gerste 1.851.008 und Hafer 1.784.694 Katastraljoch. Davon sind, in Prozenten ausgedrückt, Weizen unter mittel 6 Prozent (gegen 5.39 Prozent des letzten Saatenstandes), mittel 64.87 Prozent (gegen 64.14 Prozent), über mittel 29.13 Prozent (gegen 30.47 Prozent). Roggen unter mittel 30.67 Prozent (gegen 32.30 Prozent), mittel 60.16 Prozent (gegen 59.30 Prozent), über mittel 9.17 Prozent (gegen 7.90 Prozent). Gerste unter mittel 17.73 Prozent (gegen 17.93 Prozent), mittel 65 Prozent (gegen 69.44 Prozent), über mittel 17.27 Prozent (gegen 12.63 Prozent). Hafer unter mittel 11.55 Prozent (gegen 10.05 Prozent), mittel 69.65 Prozent (gegen 72.33 Prozent), über mittel 18.80 Prozent (gegen 17.62 Prozent). — Der durch Elementar-Ereignisse vernichtete Anbau, sowie das im Verlaufe des Winters und Frühjahres umgeackerte Areal ist von dem oben angeführten angebauten Areal nicht in Abzug gebracht.

Russischer Schafwollhandel.

Einer Mittheilung der „Russie Commerciale“ zufolge wird im russischen Finanzministerium ein Projekt betreffend Maßnahmen zur Hebung der Schafwollindustrie in Südrussland ausgearbeitet. Der bedeutendste russische Markt für die Rohwaare ist Charkow, für die Wollfabrikate Warschau, wo die Erzeugnisse der Fabriken von Bialystok, Lodz und ganz Polen vertrieben werden. Der Markt von Charkow, der jährlich einmal stattfindet, wurde für die Bedürfnisse des Handels als ungenügend erachtet. Dem neuen Projekte zufolge soll ein zweiter Markt in Jekaterinoslaw abgehalten und ständige Komitees in Odessa, Jekaterinoslaw und Simpheropol errichtet werden, deren Aufgabe die Unterstützung des Wollexportes ins Ausland sein soll. Behufs Qualitätsbestimmung der Waare soll jedem Komitee ein Laboratorium beigegeben werden.

Telegramme

Berlin, 6. Juli. Die deutsche Regierung hat den General Jose Maria Reyna Barrios als Präsidenten der Republik Guatemala anerkannt. — Der „Armeeanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Prinzen Leopold von Bayern zum Generalinspektor des 4. Armeekorps in des Feldmarschalls von Blumenthal Stelle, welcher das dritte Armeekorps übernimmt. Drontheim, 6. Juli. Der Kaiser von Deutschland ist hier eingetroffen; gleich nach seiner Ankunft be-

gab er sich zur Begrüßung des hier gleichfalls angekommenen großherzoglichen Paars von Oldenburg an Bord der Yacht „Benhan“: sodann fand an Bord des „Kaiseradler“ Mittagstafel statt, an welcher das großherzogliche Paar mit seiner Tochter theilnahm.

Szegedin, 6. Juli. Eine Feuersbrunst zerstörte die hiesige Weberei; die Schäden belaufen sich auf eine halbe Million, 200 Arbeiterfamilien sind brodblos geworden.

London, 6. Juli. Die bisher erfolgten Wahlen ergaben: 89 Konservative, 11 Unionisten, 61 Gladstonianer; die Konservativen gewannen 9 Sitze, die Unionisten 1 und die Gladstonianer 18.

Lissabon, 6. Juli. Aus Anlaß des Empfanges der „Goldenen Rose“ hat der König eine Amnestie für Preßvergehen und für den Militäraufstand vom 31. Januar erlassen.

Paris, 6. Juli. Die Regierung beschäftigt sich mit der Ergreifung von Maßregeln gegen die asiatische Cholera. Der Gesundheitszustand ist in Frankreich vorzüglich, wenn man von einigen Fällen der cholera nostras absieht, die durch den Gebrauch des Seine-Wassers in der Umgebung von Paris verursacht worden sind. — Der Senat erörterte die Gesetvorlage bezüglich der Arbeitersyndikate, welche schon zweimal in der Kammer votirt worden ist. Die Kommission wies den Entwurf neuerdings zurück. Auf Vorschlag Ricard's beschloß der Senat, den Gegenentwurf Goblet's zu prüfen, um eine Verständigung mit der Kammer zu erzielen. — Die Kammer bewilligte sämtliche außerordentlichen Kredite für die Marine in der Höhe von 38 Millionen.

Cork, 6. Juli. William O'Brien ist vorgestern von Parnellisten durch einen Steinwurf am Kopfe schwer verletzt worden, sein Zustand ist besorgnißerregend. O'Brien ist Anti-Parnellist.

Budapest, 6. Juli. Die Magnatenkammer hat die Budgetberatung fortgesetzt. Graf Szapary erklärte, daß er die Frage der Wegtaufe bei Gelegenheit der Revision des Zivilgesetzes prüfen werde; er wolle eine Lösung aller zwischen dem Staat und der Kirche schwebenden Fragen auf Grundlage vollkommener Gleichberechtigung der Konfessionen herbeiführen. — Das Budget wurde angenommen. — Für sämtliche Schiffe, die aus russischen Häfen, dem Schwarzen und dem Aowschen Meere kommen, ist eine 7tägige Beobachtung angeordnet worden.

Belgrad, 6. Juli. Es wird versichert, daß König Alexander nach den Prüfungen für einige Wochen in ein österreichisches Bad gehen wird.

Rom, 6. Juli. Der italienische Geschäftsträger in Brasilien erhielt von der dortigen Regierung die Zusicherung, daß die Vorfälle in Santos zur Zufriedenheit Italiens demnächst geregelt werden. — Die „Agence Stefani“ meldet, daß die italienischen Kanonenboote „Provana“ und „Veniero“, welche in Südamerika liegen, Befehl erhalten haben, sich der italienischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro zur Verfügung zu stellen.

Madrid, 6. Juli. In Calahorra wurde in Folge der Ruhestörungen der Belagerungszustand angeordnet.

Kopenhagen, 6. Juli. Der Stapellauf des Kreuzers „Geiser“ fand gestern bei schönstem Wetter in Gegenwart des Königspaares, des Kaisers und der Kaiserin von Russland statt. Mittags war Tafel an Bord des Nordsterns.

Athen, 6. Juli. Man versichert, daß in letzter Zeit mehrere armenische Flüchtlinge hierher gekommen sind, unter denen sich auch die Ausgewiesenen aus Janania befinden. — Der Gesundheitsrath brachte gegen die Cholera eine Quarantäne von 11 Tagen in Vorschlag für die Provenienzen von Batum bis Sukhum-Kale, sofern dieselben nicht schon in der Türkei oder anderswo eine Quarantäne überstanden haben.

Petersburg, 6. Juli. Nach der „Agence du Nord“ ist von dem angeblichen Unfall des Großfürsten Wladimir keine Nachricht eingegangen; derselbe setzte seine Reise fort und inspizierte vorgestern die Truppen in Krywopol; von einer Absage der Reise nach Nischni-Nowgorod ist auch keine Rede.

Sophia, 6. Juli. Die „Agence Balcanique“ demontirt die Nachricht der „Frankfurter Zeitung“, wonach Grecoff dem Korrespondenten dieses Blattes erklärt habe, daß die Reise des Fürsten die Zulassung eines bulgarischen diplomatischen Agenten in London zum Ergebnis hätte; das genannte Blatt hat keinen Berichterstatter in Sophia.

Eingefendet.

Gehrte Redaktion!

Da in Kronstadt das Gerücht verbreitet zu sein scheint, als ob in Rosenau Diphtheritis herrsche, so erlaube ich Sie im Interesse unserer Gemeinde sowohl als auch der Sommerfrischler in Ihrem werthen Blatte das Publikum darüber aufzuklären, daß das Gerücht absolut unbegründet ist, da auch nicht ein einziger Diphtheritisfall in Rosenau bekannt ist. Ja von ärztlicher Seite kann sogar gesagt werden, daß der Gesundheitszustand schon seit vielen Jahren in Rosenau nicht so günstig war, als er gerade in diesem Jahre ist. Es können also die Sommerfrischler wo immer Quartier nehmen; eine Ansteckung brauchen sie nicht zu befürchten.

Rosenau, 1. Juli 1892.

Hochachtungsvoll

Dr. E. Rosenauer.

Kurs-Bericht vom 6. Juli n. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscaui No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

5 prc. Municipal-Oblig. 1883	Kauf. Vorkauf	92.25	92.75
5 prc. Municipal-Oblig. 1884			
5 prc. Com.-Anl. 1890		91.00	91.50
5 prc. R. Rente amort.		97.00	97.75
5 prc. Rum. Rente perp.		99.00	100.00
4 prc. Rente amort.		83.00	83.75
5 prc. Cred. fone. rur.		95.25	95.75
5 prc. Cred. fone. urb.		90.00	90.50
6 prc. Cred. fone. urb.		100.00	101.00
7 prc. Cred. fone. urb.		101.50	105.55
5 prc. Cred. fone. urb. Jassy		81.00	81.75
6 prc. Staats-Obligat. (convertirte Rural)		99.25	100.00
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.)		270.00	280.00
Rum. Bau-Gesellschaft			
Vers.-Ges. Nationala			
Vers.-Ges. Dacia-Rom.			
Rum. National-Bank			

Oesterreichische Gulden	2.11	2.14
Deutsche Mark	1.2850	1.25
Französ. Banknoten	100.	101.
Englische Banknoten	25	25.50
Rubel	2.45	2.55
Gold-Agio	0.00	0.00
Napoleonador gegen Gold	20.00	20.04

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	2. Juli.	1. Juli.
Donau: Pressburg	4.21 M	4.27 M.
Budapest	4.44	4.46
Orsova	4.13	4.16
Drau: Barcs	2.05	2.04
Esseg	3.61	3.60
Theiss: M.-Sziget	0.60	0.63
Szolnok	2.03	2.42
Szegedin	3.00	3.30
Sava: Sissek	0.44	0.60
Mitrovitz	2.31	2.59

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.
 Hotel Regal, Cair Targovesti. Eitel R.-Valcea. Stefanescu, Kinolof Odobesti. Despotoff, Pradeal Kohn, Braila. Alexandrescu Jassy. Müller, Wien. Vulpe, Galatz.

Gesangverein „Eintracht“

Der gefertigte Vorstand beehrt sich hiermit seinen p. t. Mitgliedern als auch Freunden unseres Vereines zur Kenntniss, daß unser I. diesjährige Ausflug nach

Zein

Sonntag, den 10. Juli n. St. 1892
 stattfinden wird.
 Entsprechende Vorbereitungen, um das Fest zu einen gelungenen zu gestalten sind getroffen worden.
 571 1 Der Vorstand.

Berein „Egalitatea-Gleichheit“

Sonntag, 10. Juli u. St.

Garten-Fest

im **Schlingengarten**, neben dem Colosseum Oppler.
 Eintrittsgebühr 1 Fr. pro Person. 553 1

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sponsordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 Boulevard Carol I.

Günstige Gelegenheit!

Ein zu Galatz in Rumänien gelegenes, altrenommiertes und mit allem Komfort ausgestattetes Hotel ist zu jeder annehmbaren Bedingung zu verkaufen, eventuell zu vermieten, da der derzeitige Besitzer aus Familienrückichten und Altershalber sich zur Ruhe zu setzen gedenkt.

Reflektierende, die mit dem Geschäfte völlig vertraut sind, am liebsten Deutsche, die rumänisch sprechen, sind gebeten, ihre Offerten und Erkundigungen mit ihrer Adresse „unter Hotelverkauf“ an die Adm. d. Bl. einzusenden. 529 6

Damenschneider oder Schneiderin

Tüchtiger

wird gesucht. Glänzende Zukunft. Ausführliche Offerten sind zu richten an die Adm. d. Bl. unter „G. A. 333“ 569 1

Garantirt naturreine 4jährige
Fischweine
 weiß und roth,
Mineralwässer
 als Gießhübler, Nepater, Vorszeker, Baros, Lubi und Bichy
 Alles in frischester Füllung empfiehlt bestens
Gustav Riech
 337 24 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung
 mit abwechselndem Programm
 der **Vossen-Gesellschaft**
Sam Neumann.

Neue Vossen:
Eine Partie Alabrias. — Der verliebte Bonifacius. — Ein Glücksvogel.
 Auftreten der Jux-Duettisten
Brüder-Josef
 (nur noch kurze Zeit).
 Erstes Auftreten der Wiener Vieder-Sängerin
Fr. Janny Felix,
 aus dem etablissement Nonacher in Wien.

I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

BERERIA EPISCOPIEI

vis-à-vis dem neuen Athenäum.

Rendez-vous der besten Gesellschaft.
 Stets frischer Ausschank von
vorzüglichem Lutherbier,
Bot- und à la Pilsner.

Die besten In- und Ausländer Weine.
 Feinste kalte Küche.
 Hermannstädter Schinken roh und gekocht.
 Zu zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
 Hochachtungsvoll
M. A. Bör.
 1102 70

Zu verkaufen.

1. Eine 15-pferdige neue Stabilmaschine nach neuester Konstruktion sammt einem ausziehbarren Röhrenkessel von 22 Quadratm. Heizfläche, einem Patent-Vorwärmer 20 Meter hohen eisernen Schornstein. Alles komplett.
2. Eine 15-pferdige gebrauchte Stabilmaschine nur 1 Jahr in Arbeit gestanden, sammt einem Kornwall-Röhrenkessel von 20 Quadratmeter Heizfläche.
3. Eine 12-pferdige Locomobile 1 1/2 Jahr alt, wie neu aus der Fabrik „Hermann Lachapelle, Paris.“
4. Ein verticaler Seitengatter für Stämme von 1200 Millim. Durchmesser für Weich- oder Hartholz geeignet; ganz aus Eisen aus der Fabrik „Arbey & Comp.“
5. Ein eiserner verticaler neuer Bundgatter für Stämme von 1500 Millim. Durchmesser mit Hängebügel und Sägeblätter.
 Detaillirte Auskünfte werden ertheilt bei
J. Bratislav,
 Plainessti, bei R.-Saratz.
 562 2

Ein Lehrbursche

der die Buchdruckerkunst erlernen will und hiezu die nöthige Vorbildung besitzt, wird in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ sofort aufgenommen.

Hinterbrühl. „Hotel Paulinenhof“
 (bei Mödling) in nächster Nähe von Wien.
 Pension im Hagenauerthale. Telephon-Verbindung mit Wien und allen bisher eröffneten Stationen. Hohe, schöne Lage, ohne Niederschläge, staubfrei, von Nord und West geschützt, mit Nadelwäldern umgeben, elegant eingerichtet, gute Restauration. der gesunden Lage und guten Luft wegen bestens anzuempfehlen. Zwei reizende, sehenswürdige, neue, grosse Schwimm- und Bade-Basins, wie seinesgleichen nirgends zu sehen. (Temp 18 Grad.) Den ganzen Tag für Herren u. Damen geöffnet. 419 10

Adressenbuch für Rumänien.

Es wird hiermit zur Kenntniss gebracht, daß das **Jahres-adressenbuch 1892-93** (Edition Ch. Delattre in Folge der zahlreichen Aenderungen, welche in den verschiedenen öffentlichen Aemtern stattfanden, vor den 15 Juli a. cr. nicht zur Ausgabe gelangen kann.
 Das geehrte Publikum wird ersucht seine Adressen durchzusehen u. mit den nöthigen Aenderungen, Adressenänderungen etc sobald als möglich einzusenden an die Administration des
„Anuarului National al Romaniei“
 2, Str. Smardan 2.
 Paul Chermani.
 NB. Vor- und Zunahme, Profession und Adresse werden gratis eingeschaltet. 526 3

Ein jungverheiratheter Kinderloser

Gärtner

mit den allerbesten Zeugnissen, in der Topfkultur, Teppichgärtnerei, Bouquetbinderei etc. durchaus erfahren, wünscht sobald als möglich seinen Posten zu verändern. Derselbe ist gegenwärtig Stadtgärtner. Gefl. Anträge richte man gefl. an: **Friedrich Gramersdorf, Galatz** Str. Spital Spiridon 52. 558 2

Jod-Soolbad **BAD HALL** Oesterreich
 Stärkste Jod-Sool des Continentes gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebel, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder und Trinkeur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr.) Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahnstation, Reiseroute über Linz a. D. oder Steyr.
Saison vom 15. Mai bis 30. September
 Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung
 in **BAD HALL.** 190 7

Technische Artikel

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe
beste Weinschläuche
 Asbest, Manometer, Dampfventile, Hanfschläuche, Puzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne
Wein-Pumpen
Wasserdichte Decken.

Prima englische

Leder-Riemen,

Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 538 4

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin,

Str. Politiei 4 u. Cheiul Dimbovitiei

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 462

Grand Hotel C. D. Badulescu

Giurgiu

im Centrum der Stadt, in der nächsten Nähe des Bahnhofes. Ganz neu erbaut mit 50 nach dem neuesten System elegant möblirten Zimmern.

Lübische Restaurationslokalitäten.

Französische, deutsche und orientalische Küche.

Garantirt echte Getränke.

Arrangement für Pension pro Tag und pro Monat.

Bad im Hotel, Stallungen und Wagenremisen. Billige Preise, Zimmer von 2 Frs. aufwärts.

Hochachtungsvoll

570 1 **Constantin Berger.**

Alkalischer Eisensäuerling
ersten Ranges.

Reich an auflösenden Salzen, daher vorzüglich gegen Verdauungs-, Blutbildungs-, Absonderungs-, und Sexual-Schwächen.

Elöpataker
Mineralwasser

Stets frisch bei **G. Giesel.**
Calea Mosilor 64.
Zu den 3 Tannen. 515 8

BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma.
Soeben angelangt:

Mäntel mit Pelzine, verschiedene Farben.
Wasserland, neueste Mode.
Überzieher 1 u. zweifig, mit Seide gefüttert.
Jaquets, französische Façon mit breiten Vorten.

Salonröcke, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen.
Costume Sacco, englisch 1 u. zweifig.
Hosen, die modernsten Dessins.

Große Auswahl von Stoffen aus den renommiertesten Fabriken Europa's für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter.

Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen.

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. T. Publikum unser Magazin zu besuchen.

Bazarul Regal,
Vertrauens-Firma.
NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizeipräfektur befindet. 197 62

Als Lehrling
findet ein ordentlicher Knabe ein Stelle bei J. Jensen, Uhrmacher, Calea Grivizei Nr. 63, Bukarest. 561 1

Ein älteres solides Fräulein wünscht als Reisebegleiterin oder auch als Kammerfrau Engagement. — Adresse zu erfragen in der Adm. des Bl. 567 2

Schäffer & Rudenberg
Buckau-Magdeburg.
Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kessellamaturen, Injektoren, Wasserstände, Ventile jedde Art, Hähne von Metall un Eisen.

General-Vertreter
Hillmer & Kessel,
Ingenieure Constructeure,
Strada Stavropoleos 1. Bukarest. 419 12

Vertreter gesucht.
Ein Weinhaus ersten Ranges am Rhein mit eigener Filiale in Bordeaux sucht für den Verkauf seiner Weine an seine Private an allen Plätzen tüchtige solide Vertreter gegen hohe Provision. Reflektanten, wenn auch nicht Kaufleute, die in seinen Kreisen eingeführt sind und dadurch voranschreitlichen Erfolg bieten, belieben ihre gest. Offerten nebst Referenzen unter Z 8653 an Rudolf Woffe, Frankfurt a./M. einzureichen. 544 2

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekürzte in 25. Auflage erschienene Schrift des Mod. Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System**
Freizusendung unter Couvert für fr. 1.25. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

J. P. Valerianu's Ad vocatur-Kanzlei
in Bukarest. {Calea Victoriei No. 86, vis-à-vis der Creulescu-Kirche }
{Str. Academiei No. 45, vis-à-vis des Inner-Ministeriums, }
besorgt die Pledoirs wie immer gearteter Prozesse vor allen Gerichts-Instanzen Rumäniens, — Notariats-Acten, — Uebersetzungen, Hypothekar-Darlehen, sowie auch die Process- und Familien-Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Staats-Angehörigen, vor den hohen Consular- u. Heimaths-Behörden. 557 2

Pianine
de la casa mai frumoasa fabrica.



sind bei
Max Fischer
Galatz,
Strada Mare 29
zu haben.
Ständiges Lager stets 31 bis 30 Stüde.
Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien 315 ausgeliehen. 31
Instrirter Preiscon- rant gratis u. franco.

La micul Cavaler
Specielles Magazin für Kinder-Kleider
Bukarest, Str. Şelari 11

Großte Auswahl fertiger Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen und Pensionate werden angenommen unter Garantie für gutes Passen, ohne Anprobieren.

Ernst Winkler
925 78




Natürliche Kohlensäure
dem Bálványos entströmend und kúffig gepreßt in schmiedeeiserne Cúinder zur Fabrikation von Sodawasser, Schaumwein und zum Bierauschank empfehlen die **Baron Apoc'sche Kohlen-Sáure-Werke**
in Bálványos, Post M. Torja. 499 11
General-Depot und Vertretung für Rumánien und Bulgarien bei Paul Brancovici, Sodawasserfabrikant „Progressul“, Strada Romana 13.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,
Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle **Insekten tötendes Pulver**
in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1. — Ebenso erlaube ich mir die P. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Specialitäten aufmerksam zu machen, und zwar:
Spezialität: Vollkommen giftfreies **SCHWABEN- und RUSSENKÁFER-Vertilgungs-Pulver** in Schachteln à Lei 2.50 und kleinere à Lei 1.60.
Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkáfer todt gefunden, resp. herausgeholt werden können.

Schaben und Motten tötendes und vertilgendes Pulver
nur in Schachteln à Lei 2.50, à Lei 1.60 und à Lei 1. —
Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumánischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und engros echt zu beziehen durch
367 13

„Stella“
Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb
BUKAREST
Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem kúngl. Palais
empfiehlt:
Feinste Wáschseife, Cocoseifen, Familienseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.
Prompte Bedienung.
1019 104

W. Schiffer,
Str. Carol No. 2, 1. Stock
empfiehlt nebst dem Engros- sein reich assortirtes Detail-Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijouterien mit Brillanten und Diamanten gefaßt für Verlobungen und sonstige Festgeschenke
Gisch-Musikwerke
mit und ohne Automaten und Gloden, von 6 bis 12 Arten selbstspielend, ferner Arifons, Cloriodhon, Phónix, mit dazu gehörigen Noten, sowie auch Musik für Kinder. 1214 20

Photographie.
Das kúnigliche Hofatelier **Izalsky** in Sibiu sucht einen tüchtigen Retoucheur und Kopisten. 561 2

Adolf Em. Rosenthal
Dentist american
im **Hause Olbrich**
hinter dem kúniglichen Palais. 512 9

B. REISS, 1 pr. Fabrik Gemischer Produkte, Budapest, VII., Kúnigsgasse 41.
General-Vertreter für Rumánien
Herr B. Courant
Strada Academiei 4. BUCAREST,
wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.
Niederlagen in Bukarest bei den Herren Ilie Zamfirescu, Str. Academiei No. 4; Ion Tzeku, Str. Lipscani; Victor Thüringer, Calea Victoriei 154; M. Stoianescu, Str. Academiei 2; Gustav Riez, Str. Carol; in Clatina Gustav Beck, C. G. Dumitrescu; in L. Magurele G. A. Parmatescu; in Constanza D. Chelala; in Ploesti Frati Stanescu; in L. Severin Carl Bómches und in den meisten renommirten Apotheken, Droguerien und Colonialwaarenhandlungen in Rumánien.
Man verlange nur „B. Reiss'sche“ Fabrikate und nehme keine Anderen! Man achte, daß auf jeder Schachtel der Name: „B. Reiss“ ersichtlich sein muß!!
Wer also „B. Reiss'sches“ Insekten tötendes Pulver verlangt und dann irgend ein Pulver in fast inhaltslosen Fláschchen oder in losem Papier dafür annimmt, ist mit letzterem sicherlich jedesmal betrogen!!

Mottengeist.
Durch mehrere Jahre bewáhrtes Mittel gegen Motten (Schaben) anwendbar für alle Arten Sammet, Stoffe, Pelzwerke etc. ohne zu flecken 426 19
und ohne unangenehmen Geruch.
Zu haben in Bukarest: Beim Erzeuger A. Benedict, Farmacia la Pelicanul de aur Str. Carol; P. Thüringer, Farmacia la ochiul lui Dumnegeu, Calea Victoriei; A. Geizdes, Apotheke, Str. Coltei; G. Riez, Str. Carol; Droguerie Bruß; Schúckerle, Friseur, Str. Lipskaniei und in mehreren Apotheken. Braisa: Apotheker Filotti. Craiova: Apotheker Pohl.
Preis einer Flasche Frs. 1.50